

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig  
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 7

Freitag, den 9. Januar 1925

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720.  
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckfachen 3290

## Noch keine Lösung des Danzig-polnischen Konfliktes.

Der Senat ermahnt die Danziger Bevölkerung zur Ruhe und Besonnenheit.

Der Danzig-polnische Konflikt hat bisher noch keine Erklärung gefunden. Das liegt besonders daran, daß der Völkerbundskommissar MacDonnell nach der Völkerbundstagung in Rom seinen Urlaub antat, den er in England verbrachte. So war es nicht möglich, daß der Konflikt bereits in seinen Anfängen durch eine Entscheidung beigelegt wurde.

Er ist jedoch heute früh in Danzig eingetroffen und findet den von uns an anderer Stelle wiedergegebenen Einspruch des Danziger Senats gegen die Errichtung der öffentlichen polnischen Post in Danzig zur Entscheidung vor. Es ist zu hoffen, daß noch im Laufe des heutigen Tages Verhandlungen stattfinden, die dem Streit die bisherige Schärfe nehmen.

Der Einspruch des Danziger Senats stützt sich auf sehr gute Gründe. Polen hat selbst angegeben, daß sein Postdienst in Danzig nur für den Danziger Hafen gilt. Soll aber das der Fall sein, so ist die Anbringung von polnischen Briefkästen in der Stadt ein Unding. Dieses könne doch nur den einen Zweck haben, auch private Danziger Post zu jammeln und sie durch die polnische „Hafen“post nach Polen zu befördern. Mit vollem Recht hat am 28. September 1923 der Völkerbundskommissar in einer Entscheidung darauf hingewiesen, daß dem Danziger Postdienst ein schweres Unrecht zugefügt werden würde, wenn die polnischen Staatsangehörigen in Danzig ihren gesamten Schriftwechsel durch die polnische Hafenpost würden befördern lassen. Danzig hat also bei der Verteidigung seiner Posthoheit nicht nur die klaren Bestimmungen des Vertrages für sich, sondern mehrere eindeutige Entscheidungen des Völkerbundskommissars und auch die Erklärung Polens selbst über die Aufgaben seiner Post in Danzig.

Polen selbst scheint die Absicht zu haben, einer Entscheidung des Völkerbundskommissars aus dem Wege zu gehen, indem es gewiß den bedauerlichen Vorfall des Verschmierens der Briefkästen zum Anlaß nimmt, von Danzig Satisfaktion zu verlangen, ohne Rücksicht auf die zu erwartende Beilegung des Konfliktes durch den Völkerbundskommissar. Im Laufe des gestrigen Tages hat der Vertreter Polens, Minister Strassburger, dem Senat folgende Note zugehen lassen:

Im Laufe des gestrigen Tages hat der diplomatische Vertreter der Republik Polen dem Senat eine Note folgenden Inhalts überreicht:

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 6. d. M. bin ich zur Feststellung gelangt, daß ich bis zur Stunde die geforderte Genauigkeit wegen der Beilegung der polnischen Staatskassen und des schändlichen Verfalls gegen den Sitz des Generalkommissars der Republik Polen in Danzig nicht erhalten habe, zumal ich das Schreiben des Senats vom 7. d. M. nicht als Satisfaktion anerkennen kann, in dem der Senat sich bemüht, die vollführten Gewaltakte als eine gewöhnliche Beschädigung von Privateigentum hinzustellen.

Mit Verwunderung erfahre ich aus dieser Note des Senats, daß er die Angelegenheit des die Bevölkerung zu Gewalttaten aufreizenden Artikels dem Staatsanwalt nicht überwiesen hat. In dem inkriminierten Artikel der „Danziger Zeitung“ vom 6. d. M., und zwar nach den Worten „als vor langen Monaten die Danziger Bevölkerung sich gegen usw.“ bis zum Schluss, muß ich eine Aufforderung zu einer irreführenden Tat erblicken, eine Aufforderung, die in § 111 des auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig geltenden Strafbuchvorsorge vorgesehen ist.

Die Angelegenheit hat seit meinem letzten Schreiben infolgedessen einen besonderen Charakter angenommen, da glaubwürdige Aussagen in protokollierten Aussagen, deren Abschriften ich beifüge, festgestellt haben, daß an den Gewalttaten gegen das polnische Staatskasseneigentum dem Senat der Freien Stadt Danzig unterstellte Beamten sich beteiligt hätten, während die Polizeibeamten der Freien Stadt Danzig sich weigerten, dem polnischen Staatskasseneigentum Schutz angedeihen zu lassen.

In Anbetracht dessen fordere ich den Senat auf, die schuldigen Beamten von ihrem Amt zu suspendieren und unverzüglich gegen sie ein Strafverfahren einzuleiten, und wiederholt ferner meine Forderung, mir Genauigkeit für die beanagten Daten zu geben in Form einer persönlichen Entschuldigung durch einen Vertreter des Senats der Freien Stadt Danzig im Sitz des Generalkommissars.

Die Note des Ministers Strassburger ist für Danzig von besonderer Bedeutung, als sie schwere Anschuldigungen gegen Danziger Polizeibeamten erhebt, die angeblich sich geweigert haben, gegen die Verschmierungen der polnischen Briefkästen einzuschreiten. Sollte dieses wirklich der Fall sein, so wäre das eine arge Pflichtvergeßlichkeit der Schutzbeamten, die sich dadurch mit den schwarz-weiß-roten Schmierereien identifiziert und damit ihrem Staat den schwersten Schaden zugefügt hätten. Es ist Pflicht des Senats, umgehend diese Anklagen des polnischen Vertreters zu untersuchen und, falls sie sich bewahrheiten sollten, für eine strenge Bestrafung der Schuldigen Sorge zu tragen.

In der Forderung der polnischen Regierung auf Bestrafung der „Danziger Zeitung“, weil diese zu Gewalttaten gegen die polnischen Briefkästen aufgehetzt haben soll, schreibt das Blatt: „Wir können heute nur noch einmal darauf hinweisen, daß jeder, der zu lesen versteht, nicht in einer einzigen Zeile auch nur eine verdeckte Aufforderung zu Gewalttätigkeiten wird finden können. Wir würden es daher begrüßen, wenn wir auch vor einem ordentlichen Gericht Gelegenheit hätten, dies zu beweisen, und haben deswegen die erforderlichen Schritte eingeleitet, um ein Verfahren der Staatsanwaltschaft gegen uns zu veranlassen.“

Der Senat richtet heute eine Mahnung an die Danziger Bevölkerung zur Ruhe. Diese Mahnung können wir

dringend genug unterstreichen. Mit törichtem schwarz-weiß-rot en Demonstrationen und Beschimpfungen der Polen in Danzig ist uns am schlechtesten gedient. Das gute Recht ist so sehr auf Seiten Danzigs, daß alle Mitwirkung unehrlicher Elemente bei der Beilegung des Konfliktes nur überflüssig ist.

### Die Ruhe bewahren!

Der Senat hat an die Bevölkerung der Stadt folgenden Aufruf erlassen:

Im Widerspruch zu bestehenden Verträgen und einer rechtskräftigen Entscheidung des hohen Kommissars des Völkerbundes ist ein polnischer Postdienst, der sich mit Briefkästen durch Briefträger und Annahmedienst durch Briefkästen auf den größten Teil des Stadtgebietes erstreckt, eingerichtet. Hierdurch sind die Staatshoheitsrechte der Freien Stadt verletzt. Die Bevölkerung kann überzeugt sein, daß die Regierung alle die Schritte unternommen hat, die auf dem vertragsmäßig vorgezeichneten Wege möglich sind, um durch Entscheidung des hohen Kommissars des Völkerbundes die Regierung der Republik Polen zu veranlassen, die vertragswidrigen Maßnahmen aufzuheben. Die Regierung, welche die Rechte des Staates unter Wahrung der geschlossenen Verträge verteidigt, richtet den dringenden Appell an die Einwohner, den Rechtsboden zu wahren und keinerlei Gewaltakte vorzunehmen. Solche unbesonnenen und strafbaren Handlungen, wie sie die Beschädigungen der polnischen Briefkästen darstellen, erschweren nur die Lage der Freien Stadt Danzig und schädigen ihre Interessen. Die Polizeibehörden haben von dem Senat strenge Weisung erhalten, pfllichtgemäß gegen jede Ausschreitung vorzugehen und den Täter den Strafverfolgungsbehörden zu übermitteln.

Der Danzig wahrhaft liebt, bewahrt die Ruhe.

Danzig, den 8. Januar 1925.

Der Senat.

Dr. Sahm,  
Präsident des Senats.

Dr. Schwarz,  
Senator.

## Der Verzweiflungskampf des Faschismus.

Beschlagnahmungen und Hausdurchsuchungen.

Die italienische Regierung versucht unter dem Druck der Faschisten die Drohung Mussolinis teilweise doch noch wahrzunehmen. Laut „Tribuna“ sind am Mittwoch die Ausgaben fast aller Oppositionsblätter beschlagnahmt worden. In ganz Italien fanden gleichzeitig bei den verschiedensten maßgebenden oppositionellen Persönlichkeiten Hausdurchsuchungen statt. Ziel erstreckt sich die Hausdurchsuchung bei dem Advokaten Masperi in Brescia. Masperi war früher Sekretär des Runtus Pacelli. Gleichzeitig wird die Auflösung einer bekannten Freimaurerloge in Florenz gemeldet, wie sich über-

haupt ein großer Teil der Maßnahmen gegen die Freimaurer richtet. In der Mittwoch-Sitzung beschloß der Ministerrat, daß die Maßnahmen gegen die Opposition fortgesetzt werden sollen. Mussolini erklärte, daß die Kammer nach der Annahme des Wahlgesetzes geschlossen wird und dann Neuwahlen erfolgen.

Ungefähr 120 Abgeordnete der Opposition veröffentlichten am Donnerstag ein Manifest an das Volk als Antwort auf die letzte Rede Mussolinis. Das Manifest besagt: „Der letzte Abschnitt des Konflikts zwischen Faschismus und Volk hat begonnen. Die Regierung unterdrückt die Stimmen der Presse und die Versammlungsfreiheit. Sie mobilisiert die bewaffneten Kräfte der faschistischen Partei, sie verfolgt die Bürgervereine, währenddem Vermittlungen und Morde-taten, die die Faschisten hervorgerufen haben, unbefristet bleiben. Italien wird in der Achtung der Welt herabgesetzt. Der für derartige Politik vorgeschobene Grund ist eine lächerliche Lüge. Keinerlei Zerstörung bedroht die Nation, es wurde kein Attentat gegen die Geese gemacht. Die Opposition ist weder Aufruhr noch Zerstörung. Sie ist ein nicht zu unterdrückender Protest des Volkes aus den verschiedensten Parteien nach den schwersten Verbrechen des bisherigen Regimes. Sie ist der Bund der nichtfaschistischen Parteien zur Verteidigung der bürgerlichen Freiheit. Das Land hat verstanden, daß die Regierung letzte Anstrengungen macht, um sich dem Urteilspruch der öffentlichen Meinung zu entziehen. Mussolini hat vor der Kammer die Verantwortung offiziell auf sich genommen. Es bleibt nur noch die rein rechtliche Seite der Verantwortung zu ordnen. Das Manifest schließt mit dem Hinweis, daß die Krise nicht durch einen Druck der Regierung entschieden werden könne. Weitere Bedrückungen würden nur zur Verschärfung der Lage beitragen. Das Manifest gibt zu verstehen, daß bei den Reichswahlen die Opposition vermutlich Wahlsiege erringen werde, so daß das ganze Land hinter der Opposition stehe.“

Kardinal Maffi Tesa protestierte bei dem Minister des Innern gegen die Zerstörung des katholischen „Messagero“.

Passive dänische Handelsbilanz. Das Statistische Departement in Kopenhagen teilt mit: Der Warenumsatz in Dänemark mit dem Auslande zeigte im Monat November 1924 folgendes Bild: Wert der Einfuhr 212 Millionen Kronen, Ausfuhr inländischer Waren 172 Millionen Kronen, Ausfuhr fremder Waren 16 Millionen Kronen, Gesamtausfuhr also 188 Millionen Kronen; mithin Einfuhrüberschuß 24 Millionen Kronen. Die dänische Handelsbilanz ist also trotz der Rezessionsprelle für Butter wieder bedauerlich passiv.

Arbeitslosigkeit in Oesterreich. Die industrielle Bezirkskommission stellt fest, daß die Zahl der Arbeitslosen in Wien und Umgebung etwa 71 000 betrage. Da die Arbeitslosen in den übrigen Oesterreich ebenso hoch zu schätzen sei, so ergebe sich eine Gesamtziffer von 145 000, die sich bereits bedenklich der Höchstziffer der Arbeitslosen in Oesterreich seit Einleitung der Sanierungsaktion näherte, die im März 1923 169 000 betrug.

Die Einwanderung in Australien. Zur Verhinderung der Einwanderung mittellose Personen in Australien wird die Einwanderung vom 31. März d. J. an nur solchen Personen gestattet, die sich im Besitz von mindestens 40 Pfund Sterling befinden.

## Reichsregierung Marx oder Dr. Luther?

Die Reichsregierungskrise ist auch am Freitagvormittag noch nicht beendet. Herr Marx hat sich gegen die Widerstände einiger seiner bisherigen Minister noch nicht durchgesetzt. Dr. Luther, Braun und Gieseler sind diejenigen, die einem Beamtenkabinetts widerstreben, wenn es wirklich nur aus republikanischen, einigermaßen zuverlässigen Männern zusammengesetzt ist. Man geht wohl nicht fehl, wenn man hinter diesen Herren als treibende Kraft Herrn Stresemann vermutet, dem es unendlich schwer fällt, das Deutsche Reich sich ohne den Außenminister Stresemann vorzustellen. Herr Marx will heute seine Bemühungen fortsetzen. Er muß nun bald ein Ende machen, wenn er sich nicht selbst unmöglich machen will. Die Sozialdemokratische Partei ist bereit, durch die Weimarer Koalition die Krise zu beenden. Das Zentrum hat nicht den Mut gefunden, diesen Weg zu gehen. Es hat zu zeigen, daß es die Krise auf andere Weise beenden kann. Herr Stresemann wird vermutlich heute im Auswärtigen Amt noch als Minister sprechen. Es wäre kein Unglück, wenn dies seine letzte Ministerrede wäre.

Die „Germania“ schreibt in der Freitag-Morgenausgabe unverfälscht von einem positiven Abschluß der Reichsregierung am heutigen Tage: „Nachdem die Deutsche Volkspartei sich selbst ausgeschaltet hat, kommen als die Hauptträger des zukünftigen Kabinetts Zentrum und Demokraten in Frage. Die beiden Minister (Graf Rantzau und Dr. Luther) haben ihre verständlichen Bedenken zurückgelassen und in Würdigung der großen Notlage des Vaterlandes sich entschlossen, auch fernerhin im Kabinetts Marx zu verbleiben. Dessen Bildung dürfte am heutigen Tage erfolgen. Das Innenministerium wird mit dem Demokratenführer noch besetzt werden.“

Die beiden Reichsparteien rechnen schon damit, daß ihre Freireisenden gegen Marx, die er durch seine Entschlossenheit begünstigt hat, Erfolg haben werden. Die „Kreuzzeitung“ und die „Zeit“ warten auf ein Kabinetts Dr. Luther. Die „Zeit“ wendet sich entschieden gegen den Plan, ein Ministerkabinetts mit parlamentarisch ungeschulten Beamten zu bilden. Sie rechnet bestimmt darauf, daß heute der Aufruf zur Regierungsbildung an Dr. Luther gegeben wird: „Diese Wahl würde allgemein für durchaus glücklich gehalten. Bei dem bisherigen Verlauf hat es sich als hinderlich erwiesen, daß der Mann, der mit der Bildung der überparteilichen Regierung beauftragt wurde, parteipolitisch so eng gebunden war, wie Herr Marx.“ Dann leidet sich die „Zeit“ den folgenden Satz: „Bei Dr. Luther hätte man von vornherein

die feste Überzeugung, daß er ehrlich gewillt ist, eine überparteiliche Regierung zu bilden, und zwar im wesentlichen durch Berufung von konstitutionalen Persönlichkeiten in das bisherige Kabinetts.“ Also der faum verführte Bürokratie. Die Sozialdemokratie wird in diesem Fall selbstverständlich dafür sorgen, daß die Schleier zerissen werden.

### Die Bilanz der Ruhrbesetzung.

Die Pariser „Information“ veröffentlicht am Donnerstagabend die von den französischen-velgischen Besatzungsbehörden aufgestellte Bilanz über Einnahmen und Ausgaben der Ruhrbesetzung für die Zeit vom 11. Januar 1923 bis 1. September 1924. An Einnahmen sind darin aufgeführt: 45,5 Millionen aus Beschlagnahmungen von Bargeld und Strafen, 436,4 Millionen aus Naturalieferungen, 129 Millionen aus der Kohlensteuer, 163 Millionen aus den Zöllen, 101 Millionen aus den Ausfuhrbewilligungen, 27 Millionen aus den staatlichen Fortschritten und 67 Millionen aus den Überschüssen der Eisenbahnregie. Die diesen Gesamteinnahmen in der Höhe von 971,9 Millionen Goldmark gegenüberstehenden Ausgaben im Betrage von 181 Millionen setzen sich wie folgt zusammen: Allgemeine Erhebungs- und Verwaltungskosten 16 Millionen, Kosten des Betriebes der beschlagnahmten Zechen und Werksanlagen sowie Kosten der Kohlenverladung 54 Millionen, Kosten der militärischen Besetzung 114 Millionen, davon 95 Millionen für Frankreich und 19 Millionen für Belgien. Bei den Ausgaben ist bisher nur die Verdrängung Frankreichs und Belgiens, die eigentlichen Erhebungs- und Verwaltungskosten in Höhe von 16 Millionen in Abzug zu bringen, anerkannt worden. England und Italien vertreten bekanntlich den Standpunkt, daß Frankreich und Belgien andererseits höchstens ein Anrecht auf Erstattung der Mehrkosten haben, die die Unterbringung der Truppen im Ruhrgebiet verursacht hat und die auf etwa 50 Millionen für Frankreich und 10 Millionen für Belgien beziffert werden. Dagegen soll England die Verrechnungen dieser herausgegebenen Ausgaben nur auf die Zuschüsse zulassen, so daß die im Ruhrgebiet erzielten Einnahmen zur Abdeckung der belgischen Vorräte verfügbar wären. Dagegen protestiert vor allem Frankreich, daß bei einer solchen Regelung gezwungen wäre, die von ihm eingesparten Beiträge an Belgien abzuführen.

## Der Kongress der französischen Sozialisten.

Die französischen Sozialisten werden vom 8. bis zum 12. Februar in Grenoble einen nationalen Kongress veranstalten.

Fragen von großer Bedeutung stehen auf der Tagesordnung: Die Erörterung der allgemeinen Politik der Partei, mit der sich das Parlament gelegentlich des Berichtes der sozialistischen Fraktion zu befassen haben wird; die Vorbereitung der Gemeinderatswahlen; die Wahlreform.

Jedes dieser Probleme bedürfte weitgehender Ausführungen. Ich will sie hier nur zusammenfassen, so kurz und so klar wie möglich.

Die allgemeine Politik: Es steht fest, daß die Unterhütungspraktik dem Kabinett Verriet gegenüber nicht das gehalten hat, was man sich davon versprochen hatte. Eine ziemlich lebhaft Unzufriedenheit hierüber macht sich in den Reihen der Sozialisten immer deutlicher und allgemeiner fühlbar. Man macht der Regierung den Vorwurf der Schwäche, der Unentschiedenheit. In finanzieller Beziehung waren ihre ersten Versuche geradezu schief. Die selben sind nur unter dem hartnäckigen und freitigen Druck der sozialistischen Mitglieder des Finanzkomitees umgeändert worden. Was die Kammer angeht, so hat die Regierung sich wehrlos dem Senat nachgegeben, und dadurch stellt sie zum Nachschuß die Sozialisten vor die peinliche Gemeinderatsfrage, entweder für das Projekt zu stimmen, welches reichlich verstimmt dem Senat zurückkommt, und so dem kommunikativen Demagogismus Vorrat auf die Mühle zu gießen, oder aber das Projekt zurückzuweisen und so die Abstimmung über ein Gesetz zu verschieben, welches noch in seiner verunreinigten Form nicht den geringsten recht anerkannten Wert hat.

Die Sozialisten können also nur dann die Regierung weiterhin unterstützen, wenn dieselbe sich entschlossen ihren Kurs ändert.

Ob sie das aber fertig bringt, das scheint zweifelhaft nach den Erfahrungen dieser letzten Monate.

Der Sturz des heutigen Kabinetts wird wahrscheinlich für die Sozialisten den Bedarf zu einem erbitterten Kampf gegen den Senat bedeuten, der sich gegen jede demokratische Politik und gegen jede ernste soziale Reformbemühung richtet.

Dann aber wird das eintreten? Das weiß man heute noch nicht, und es wäre unvorsichtig, den Propheten spielen zu wollen.

Die allgemeine Ansicht hierüber scheint die zu sein: es wäre zu wünschen, daß dieser harte und peinliche Kampf nicht veranlaßt werden müßte durch eine Frage wie die der Kammer, welche bei der wiederholten Anwendung der Sozialisten und der Sozialisierungen viel von ihrem anfänglichen Interesse eingebüßt hat, sondern daß vielmehr das Treiben auf weiterem und breiterem Feld ausgedehnt werden möge: zum Beispiel auf dem der finanziellen Fragen und der Sozialpolitik. So ließe es sich leichter, alle vollständigen Schichten einzuordnen und miteinander zu lassen.

In dieser Form also wird sich die Frage der allgemeinen Politik unserem Nationalkongress aufdrängen, es sei denn, daß bis dahin ...

Die Gemeinderatswahlen: Im nächsten Frühjahr stehen sämtliche Gemeinden und Städte des Frankreichs zur Erneuerung. Diese Wahlen haben an sich schon eine große Bedeutung, aber das eben über den Senat Schicksal entscheidet die Wahl der Sozialisten. Die Wahlfrage ist die Sozialisten der Wahlen und der anschließenden Session. Ein Drittel der Senatoren wird in zwei Jahren von den Gemeinderäten zu ernennen sein, die im kommenden Mai gewählt werden.

Darum rückt sich die Partei schon jetzt nach Kräften zu diesen Wahlen.

Ueber das Programm wird eine Einigung leicht zu erzielen sein. Ueber die Sozialisten jedoch werden verschiedene Ansichten herrschen: Wird man alles, z. B. mit Wahlen, auf denen nur Sozialisten stehen, zur Abstimmung führen? Oder aber werden gleich beim ersten Wahlgang Sozialisierungen geschloffen werden? Die Wahlen geben nämlich in zwei Wahlgängen, mit Mehrheitsbestimmung nach Listen, vor sich.

Schließlich wird die sozialistische Partei im allgemeinen, wie sie es auch bei den Kommunalwahlen vom 11. Mai tat, alles zur Abstimmung führen; Abweichungen von die-

ser Regel werden jedoch unter gewissen Bedingungen und unter der Kontrolle der Zentralkasse gestattet werden.

Die Wahlreform: Endlich wird sich die Partei über die in Frankreich schon so lange umstrittene Frage der Wahlreform zu äußern haben. Bei ihrer letzten Landesversammlung hat sie sich, kurz vor Schluß der Sitzung, erneut für die Verhältniswahl ausgesprochen. Sie wird auch in Grenoble diesem Entschluß zustimmen.

Paul Faure.

(Abgeordneter, Generalsekretär der Sozialistischen Partei Frankreichs.)

## Braunschweig unter schwarzweißrotem Regime.

Von unserem Korrespondenten.

Das kleine Land Braunschweig hat seit der Revolution keine Regierungen gehabt, in denen die Sozialdemokraten, teils allein, teils mit linksstehenden bürgerlichen Parteien, vertreten waren. Die Landtagswahl am 7. Dezember brachte eine Rechtsblut-Regierung, trotzdem die Sozialdemokratie gegenüber den Reichstagswahlen im Mai einen Stimmengewinn von 36 Prozent davon konnte. Der bisherige, vor drei Jahren gewählte Landtag setzte sich zusammen aus 24 Rechtsparteilern, 29 Sozialdemokraten, 6 Demokraten und einem Kommunisten. Die Regierung bestand aus drei Sozialdemokraten und einem Demokraten und hatte mit 35 von 60 Abgeordneten eine genügende Mehrheit hinter sich.

Im neuen Landtag, der nur noch 48 Abgeordnete zählt, hat die Sozialdemokratie 19 Sitze, die Demokraten besitzen nur noch zwei. Die Kommunisten, die gegenüber der Wahl 40 Prozent ihrer Stimmen eingebracht haben, sind ebenfalls nur durch zwei Abgeordnete vertreten. Die alte Koalition ließ sich also nicht mehr aufrechterhalten. Dabei wurde von bisherigen Regierungen und nicht zuletzt von der Koalitionregierung der letzten Jahre erhebliche Arbeit für das Land Braunschweig geleistet. Erhebliche Mittel wurden für die Schule ausgemessen (Braunschweig hat ein vorzügliches neues Schulbuch, in dem u. a. Marx und Bebel aufgenommen sind). Die Regierung hat von einem Lehrer abgehoben und den Beamten den Achtundzwanzig erhalten. Grund- und Gewerbesteuer waren gerecht gehalten. Eine Steigerung der Haussteuer nach sozialen Gesichtspunkten (Steuer für den Einkommen des Reichsfinanzministers, den die Schwarz-Weiß-Kräfte alarmierten). Eine schwere finanzielle Belastung droht dem kleinen Lande aus den Vorfällen des ehemaligen Fürsten. Dieser Vorfälle und Schmiererlebe Wilhelm II. verlangt nicht weniger als 44000 Mark den Boden nach Steuern, außerdem das Landbesitz. Die Diktator in Wolfenbüttel nun.

Der neue Landtag war am 24. Dezember zum erstenmal zusammengetreten, bereits am nächsten Tag wurde er durch die neue Regierung des Reichstags aus dem Lande. Von einem Regierungspräsidenten ist allerdings bis heute noch nichts zu hören. Aber die neuen „Kabinett“, ein adliger Ministerpräsident, ein Oberbürgermeister und ein Reichsratsrat, haben sich vom ersten Tage an bereits energisch betätigt im Abbau sozialdemokratischer Beamten. Dem bisherigen Personalreferenten im Ministerium, Grafen Wülfen, unterwarf man die Politik, indem ihm ein anderer Beamter vor die Nase gesetzt wurde. Der Landesbeamter und Leiter des höheren Schulwesens, Grafen Dörmann wurde sofort entlassen. Schulpflichter wurden wegen ihrer Tätigkeit im Reichsbanner sofort entlassen. Die Leiter für die Arbeit des Landtags der Sozialdemokraten und Reichsbeamter in der „Stahlhelm“, der sofort nach der Wahl für seine Sozialisten mit seinen Forderungen unverzüglich hervorgetreten ist. Er stellte an die Regierung eine Reihe Forderungen, die jede nationale Regierung unterzeichnen muß, und macht sich an, die Kontrolle darüber auszuüben, daß und wie sie sich dieser Aufgabe unterzieht. Diese Stahlhelm-Regierung vertritt die Ansicht, daß die Regierung nicht, wenn sie die Stahlhelm-Forderungen erfüllt, daß sie im anderen Falle aber hart genug sei, auch diese Forderungen wieder zu befehlen.

Der neue Landtag tritt voraussichtlich nicht vor Mitte Januar zusammen. Vorher wird das Land am 19. Januar nach einem großen schwarz-weiß-roten Reichstagswahlkampf des Reichstags erleben. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Dinge entwickeln werden. Die Regierung, auf die unendliche Mehrheit eines Nationalsozialisten angewiesen, kann jederzeit gestürzt werden.

## Nationalistische Rundgebung in Straßburg.

Eine Rede v. Gerlach.

In Straßburg ist es Dienstag bei einem von der Liga für Menschenrechte veranstalteten Vortragabend, an dem auch Hellmut v. Gerlach sprach, zu einer Rundgebung gekommen. Sie richtete sich aber nicht gegen den deutschen Redner, sondern gegen einige Bemerkungen seines Vorredners, des Professors Bafsch. Dieser sagte in seinen einführenden Worten, daß Frankreich nicht richtig handle, wenn es zulasse, daß Deutschland gedemütigt und gequält wird. Man dürfe sich nicht darüber wundern, daß in einem großen Volke Gefühnungen der Bitterkeit lebendig blieben, wenn es nach dem Kriege, der ihm alles geraubt habe, schließlich an die Niederlage erinnert wird. Auch in Frankreich habe nach dem Zusammenbruch von 1870 die Patriotenliga unter der Führung von Drouot und Barrès die Revanche vorbereitet. Bei dieser Stelle der Rede riefen einige französische Nationalisten: „Vive Barrès!“ Die Rufe wurden jedoch von anderen Zurufen erstickt. v. Gerlach, der danach sprach, wurde aufmerksam angehört. Er erklärte, daß Elsass nicht ein Bindeglied zwischen Deutschland und Frankreich werden.

## Der Kampf um die Feiertage in Polen.

Polen ist bekanntlich das Land, welches neben manchen Absonderlichkeiten auch die meisten Feiertage hat. Man bemühte sich darum, diese zu verringern. Allerdings war die Sache nicht so einfach, denn man mußte nicht recht, von welchem Ende man anfangen sollte. Schließlich wurde auf dem Verordnungswege durch den Staatspräsidenten der Sache eine Ende gemacht. Laut dieser Verordnung vom 15. November v. J. fallen neben anderen weniger wichtigen Tagen auch die zweiten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertage fort. Nach dieser Verordnung wurde also Weihnachten zum letztenmal mit zwei Tagen gefeiert.

Natürlich wird gegen diese Verordnung von rechts und links, wenn auch aus verschiedenen Ursachen, Sturm gelaufen. Die Kommunisten behaupten, daß die drei großen christlichen Feste durch diese Maßnahme an Bedeutung verlieren würden. Die von links fragen sich: warum werden denn die einzelnen Feiertage, welche in die Mitte der Woche fallen, nicht außer Kraft gesetzt; diese wirken in vieler Hinsicht während im Wirtschaftsleben, und dem einzelnen ist damit keineswegs abgetan. Zwei Feiertage hintereinander können zur Erholung besser dienen als für Ausflüge usw. eher zu vermeiden. Dies ist für die Arbeiter, welche in den unruhigen Fabriken arbeiten, dazu vielfach in unangenehme, dumpfen Stadien, die man Wohnstätten nennt, hantieren müssen und keine Kurorte besuchen können, dringend notwendig. Für das Bureauverpersonal trifft das gleiche zu. Die Parteien haben zu dieser Verordnung im Senat Verbesserungsvorschläge eingebracht, die sicherlich Annahme finden werden.

Ein Kararprogramm der Sozialdemokratie. In der sozialdemokratischen Zeitschrift „Die Gesellschaft“ stellt Hans Krüger in seinem Aufsatz „Sozialdemokratie und ländliche Bodenfrage“ ein Kararprogramm auf, dessen Grundzüge sind: 1. Beschleunigte Verhüllung einer Statistik über die Grundbesitzverhältnisse unter besonderer Berücksichtigung des Großgrundbesitzes. 2. Neubewertung der Grundstücke, um Unterlägen für die einzuführende Grundwertsteuer zu schaffen. Die jetzt vorhandenen Verhältnisse sind unbrauchbar. 3. Kampf gegen die Latifundien; Entziehung des Großgrundbesitzes über 750 Hektar. Das entzogene Land soll in Dauerpacht gegeben werden. Als Entschädigung soll den früheren Besitzern der Steuerwert gezahlt werden. 4. Zucht und Ausbau des kleinen Eigentums: a) Pachtvertrag gegen willkürliche Kündigung und Pachtversteigerung. Die Pachtzahlungsdauer läuft Ende September 1925 ab und soll zu einer dauernden Entschädigung umgewandelt werden; b) verheiratete deutsche Landarbeiter sollen auf vier bis sechs Morgen Land Anspruch haben, wenn sie eine bestimmte Zeit in der Landwirtschaft gearbeitet haben; c) Anlage von neuen kleinen und mittleren Bauernhöfen auf Moor- und Lössland und auf schlechtbewirtschafteten Latifundien. 5. Auf dem Gebiet der Volk-, Kredit- und Steuerpolitik: keine Greidende, Erlass der gegenwärtigen Steuern durch eine einzige Grundsteuer, einjährige Kredite. 6. Gegenüber Landwirten, die ihren Grund und Boden mangelhaft bewirtschaften, soll die Befugnis der öffentlichen Stellen zur Entziehung der Bewirtschaftung oder zur Enteignung bestehen.

# Raucht Yenidze's Doppelpunkt: Die erstklassige 2-Ptg.-Zigarette.

## Karlchen von James Kerr.

Ein geistreicher Charakter. — Kommt nach aus dem Schloß.

James Kerr, der englische Diplomat, der unter Heinrich VIII. lebte, wurde, weil er sich weigerte, den König von England bei der Gründung der englischen Kirche zu unterstützen, nach wegen seines Wages und seiner persönlichen Interessen verurteilt. Er wurde für lebenslang in den Tower von London eingeworfen, bis er sich dem König unterwerfen würde. Karlchen von James Kerr, der an seiner Unterwerfung nicht dachte, wurde, weil er sich weigerte, nach London zu kommen, in den Tower von London eingeworfen.

Als er „Karlchen“, d. h. Karlchen von James Kerr, nach London brachte, wurde er von den englischen Beamten sehr freundlich aufgenommen. Karlchen von James Kerr, der an seiner Unterwerfung nicht dachte, wurde, weil er sich weigerte, nach London zu kommen, in den Tower von London eingeworfen.

Als er zum Könighof des Schloßes nach London kam, wurde er von den englischen Beamten sehr freundlich aufgenommen. Karlchen von James Kerr, der an seiner Unterwerfung nicht dachte, wurde, weil er sich weigerte, nach London zu kommen, in den Tower von London eingeworfen.

Als er zum Könighof des Schloßes nach London kam, wurde er von den englischen Beamten sehr freundlich aufgenommen. Karlchen von James Kerr, der an seiner Unterwerfung nicht dachte, wurde, weil er sich weigerte, nach London zu kommen, in den Tower von London eingeworfen.

Karlchen von James Kerr, der an seiner Unterwerfung nicht dachte, wurde, weil er sich weigerte, nach London zu kommen, in den Tower von London eingeworfen.

Als er zum Könighof des Schloßes nach London kam, wurde er von den englischen Beamten sehr freundlich aufgenommen. Karlchen von James Kerr, der an seiner Unterwerfung nicht dachte, wurde, weil er sich weigerte, nach London zu kommen, in den Tower von London eingeworfen.

Als er zum Könighof des Schloßes nach London kam, wurde er von den englischen Beamten sehr freundlich aufgenommen. Karlchen von James Kerr, der an seiner Unterwerfung nicht dachte, wurde, weil er sich weigerte, nach London zu kommen, in den Tower von London eingeworfen.

Als er zum Könighof des Schloßes nach London kam, wurde er von den englischen Beamten sehr freundlich aufgenommen. Karlchen von James Kerr, der an seiner Unterwerfung nicht dachte, wurde, weil er sich weigerte, nach London zu kommen, in den Tower von London eingeworfen.

Als er zum Könighof des Schloßes nach London kam, wurde er von den englischen Beamten sehr freundlich aufgenommen. Karlchen von James Kerr, der an seiner Unterwerfung nicht dachte, wurde, weil er sich weigerte, nach London zu kommen, in den Tower von London eingeworfen.

## Schwarzenka-Anekdoten.

Die billigen Noten.

Einer Schwarzenka, der bekannte jüngst verstorbene Musiker, erzählt in seinen Erinnerungen folgende hübsche Anekdote. Während eines Aufenthaltes in Amerika hatte er sein drittes Klavierkonzert (Opus 80) zu komponieren begonnen und wollte nun die Rückfahrt auf dem Meere, für die er einen besonders langsam fahrenden Dampfer gewählt hatte, dazu benutzen, das Konzert zu instrumentieren. In einer Ecke des Speiseraumes hatte er sich ein kleines Plätzchen eingenommen, wo er denn auch ganz ungestört arbeiten konnte. Nur einmal kam es anders. Ein Reisender, ein Unternehmer aus Baltimore, stellte sich nämlich eines Tages neben ihn, sah ihm aufmerksam zu und fragte schließlich, was er denn da tue? — „Ich schreibe Noten“, war die Antwort. Aber das leuchtete dem Mann durchaus nicht ein. — „Ach, nein“, meinte er, „warum machen Sie sich denn solche große Mühe? — Das lohnt sich doch nicht! — Man kauft ja die Noten jetzt so billig!“

Der Jalousie als Vintenkarte.

Als einer Schwarzenka als junger Mann zum ersten Male in Weimar besuchte, hatte er keine Vintenkarte. Als er zum ersten Male in Weimar besuchte, hatte er keine Vintenkarte. Als er zum ersten Male in Weimar besuchte, hatte er keine Vintenkarte.

Als er zum ersten Male in Weimar besuchte, hatte er keine Vintenkarte. Als er zum ersten Male in Weimar besuchte, hatte er keine Vintenkarte. Als er zum ersten Male in Weimar besuchte, hatte er keine Vintenkarte.

# Das Post-Attentat auf Danzig.

Anrufung des Völkerbunds-Kommissars. Rückzug der Warschauer Presse.

Der Konflikt zwischen Danzig und Polen dürfte jetzt seinen Höhepunkt erreicht haben. Beide Seiten haben ihren Standpunkt in entschiedener Weise in Noten vertreten. Nachdem nun der Völkerbunds-Kommissar, der sich urlaublich in England befindet, heute nach Danzig zurückgekehrt ist, hat der Danziger Senat in einem ausführlichen Schreiben den Standpunkt Danzigs dargelegt und den Oberkommissar um seine Entscheidung ersucht.

## Die Anträge Danzigs an den Oberkommissar.

Der Danziger Senat beantragt darin:

1. festzustellen, daß bereits durch rechtskräftige Entscheidung des Hohen Kommissars vom 15. Mai 1922 entschieden ist, daß der Postdienst, zu welchem Polen auf Grund des Artikels 29 des Pariser Vertrages vom 9. November 1920 berechtigt ist, sich lediglich innerhalb der Grundstücke des Hafens zu vollziehen hat, welche für die Zwecke und die Weiterbeförderung der Postläden von diesen Grundstücken nach Polen und umgekehrt, und von und nach fremden Ländern über den Hafen von Danzig bestimmt sind, unter Ausschluss aller posttechnischen Einrichtungen außerhalb der Grundstücke, soweit sie nicht lediglich der Aufrechterhaltung der vertragsmäßig zulässigen Verbindungen zwischen dem polnischen Postamt mit Polen, oder zwischen Polen und dem Auslande über den Hafen von Danzig dienen, insbesondere unter Ausschluss der Bestimmung und Annahme von Postsendungen und Telegrammen durch Briefkästen, Briefträger, andere Personen oder irgendwelche sonstige, außerhalb der Grundstücke befindliche Einrichtungen,

2. zu entscheiden, daß der Postdienst, zu welchem Polen auf Grund des Artikels 29 des Pariser Vertrages berechtigt ist, lediglich dazu bestimmt ist, den auf Danziger Gebiet rechtmäßig errichteten polnischen Behörden zu ermäßigten Postsendungen zusammenzustellen und sie unmittelbar nach Polen oder nach dem Auslande von diesem Postamt und von keiner anderen Stelle weiterzugeben, und daß es sich desgleichen mit Postsendungen, die von Polen über den Hafen von Danzig nach Ueberseeländern und umgekehrt abgehandelt werden, zu befassen hat,

3. zu veranlassen, daß Polen seinen eigenmächtig und rechtswidrig, entgegen der rechtskräftigen Entscheidung des Völkerbunds vom 15. Mai 1922 und vor einer Entscheidung des Völkerbunds über den Bereich des Postdienstes, am 5. Januar 1925 eingerichteten polnischen Postdienst in Danzig sofort aufzuheben, unter Beseitigung aller dazu getroffenen Einrichtungen einschließlich der Briefkästen.

## Polnische Ansichten über den Postdienst im Hafen.

Zur Begründung dieser Anträge wird im wesentlichen folgendes angeführt:

Die polnische Postverwaltung hat am 5. Januar 1925 im Gebäude des Generalpostamts 1, 2 einen Post- und Telegraphendienst eingerichtet ohne jede vorherige Anfründigung und Mitteilung an die Besatzung. Die polnische Regierung hat uns hiervon durch Schreiben vom 3. Januar 1925 nachträglich in Kenntnis gesetzt mit folgenden Ausführungen:

a) Der polnische Postdienst erstreckt sich auf den Danziger Hafen. (2!) Dieser Begriff „Danziger Hafen“ sei in der rechtskräftigen Entscheidung des Hohen Kommissars vom 15. August 1921 territorial umschrieben. Die polnische Regierung habe sich an diese Entscheidung, weil sie den einzigen Rechtsakt darstelle, in welchem der Danziger Hafen bestimmt sei. Eine Erweiterung dieser territorialen Grenzen behalte sich die polnische Regierung vor. (1!)

b) Es werde nur ein Post- und Telegraphendienst errichtet, jedoch werde dieser mit allen allgemein gebräuchlichen Post- und Telegrapheneinrichtungen ausgestattet, welche für die Leistungsfähigkeit des Dienstes erforderlich seien, unter anderem Briefkästen.

Die polnische Postverwaltung hat in der Nacht zum 5. Januar 1925 in der Dunkelheit eine Reihe Briefkästen an folgenden Stellen angebracht: Neugarten, neben dem Eingang des polnischen Generalkommissariats, in der Gasse neben Waller & Neid, am Langen Markt, polnische Bank „Bankowa“, an der polnischen Regierungskasse an der Reibbahn, in der Wallgasse am Hause „Polonia“, an der Eisenbahnstation, an der Außenkante des Hauptbahnhofes, neben dem Haupteingang an der Bahnsteigen zwischen dem Vorort- und Fernbahnhof, am Eingang des polnischen Postamts am Generalpostamt (2 Stück). Nach Angaben polnischer Postbeamter sollen im ganzen 20 Stück Briefkästen aufgehängt werden.

Die Briefkästen tragen folgende Aufschrift: „Postbriefkästen. Briefe werden herausgenommen um ...“ (Vorstehende Aufschrift nur in Polnisch). Ferner in Polnisch und Deutsch: „Nur für Briefe nach Polen.“

Durch diese Maßnahmen hat die polnische Regierung die rechtskräftige Entscheidung des Hohen Kommissars vom 15. Mai 1922 verletzt. Darin wird erklärt, daß der Verkehr des Post-, Telegraphen- und Fernsprechbetriebes unmittelbar auf bestimmten Wegen nach Polen zu führen ist und daß keine Post-, Telegraphen- und Fernsprechverbindungen oder Mitteilungen auf diesem Wege oder diesen Wegen angenommen oder ausgeben werden dürfen, angenommen bei der Postzentrale im Danziger Hafen.

Der Hohen Kommissar ist zu dieser Entscheidung gekommen, weil in Artikel 29 des Pariser Vertrages gesagt ist, daß der polnische Postdienst lediglich zur unmittelbaren Verbindung zwischen dem Hafen von Danzig und Polen dienen soll. Jede Erweiterung der Abgabe und Annahme fällt der Hohen Kommissar in dieser rechtskräftigen Entscheidung für ausgeschlossen, und es ist besonders zu erwähnen, daß der Hohen Kommissar diese Entscheidung getroffen hat unter Berücksichtigung des gesamten Inhalts des Wirtschaftsvertrages vom 24. Oktober 1921.

## Das Unrecht an Danzig.

Ferner ist in der Entscheidung des Hohen Kommissars vom 22. September 1922 deutlich ausgedrückt, aus welchen Gründen der polnische Postbetrieb sich innerhalb dieser Grenzen zu halten hat. Die Entscheidung lautet:

Wenn man sich vorstellt, daß nunmehr 55 000 polnische Postbeamte auf Danziger Gebiet wohnen und daß sich diese Anzahl ständig vergrößert, so ist es leicht zu verstehen, daß dem Danziger Postdienst ein großes Unrecht angetan werden würde, wenn dem polnischen Postdienst solche Erweiterungen erlaubt werden würden, welche schließlich dazu führen könnten, daß der gesamte von diesem polnischen Staatspostamt betriebene Schriftverkehr dem Danziger Postdienst verloren geht.

Die Regierung der Freien Stadt Danzig hat daher die Regierung Danzigs ersucht, daß die polnische Regierung durch ihre eigenmächtigen Maßnahmen sich über die Gren-

zen hinwegsetzt, welche ihr durch rechtskräftige Entscheidungen des Völkerbunds gesetzt sind und dadurch die Hoheitsrechte der Freien Stadt Danzig antastet.

Wenn wir trotz dieser Sachlage es unterlassen haben, gegen dieses eigenmächtige Verhalten der Republik Polen mit allen uns zur Verfügung stehenden behördlichen und Vermittlungsmitteln vorzugehen, so ist dies geschehen, um den vom Völkerbund in seiner Tagung vom Juli 1923 in bestimmter Form geäußerten Wünschen Abschrift anliegend zu entsenden, daß Danzig und Polen in ihren Beziehungen zueinander alle eigenmächtigen Handlungen „actions directes“ vermeiden möchten und sich zur Einhaltung des Rechtsfriedens ausschließlich des im Artikel 29 Pariser Vertrages vorgeschriebenen friedlichen Verfahrens bedienen. Die Freie Stadt Danzig legt ihrerseits, wie bisher, Wert darauf, diesem Wunsch des Völkerbundes loyal zu entsprechen und überläßt der Republik Polen die volle Verantwortung dafür, daß die polnische Regierung sich einer „action directe“ bedient, um rechtskräftige Entscheidungen des Hohen Kommissars zu befechtigen.

Es ist im Artikel 29 vorgesehen worden, daß die polnischen Postrechte sich auf den Hafen von Danzig beschränken. Der Hohen Kommissar des Völkerbunds hat in seinen Entscheidungen vom 25. Mai und vom 23. Dezember 1922 Veranlassungen genommen, sich zu erklären, wie diese Einschränkung auf den Hafen von Danzig zu verstehen ist. In der ersten Entscheidung hat er erklärt, daß eine räumliche Bestimmung des Hafens von Danzig im polnischen Sinne schwer, wenn nicht unmöglich sei. Aus dieser Ermahnung gelangt der Hohen Kommissar in der zweiten Entscheidung zu folgendem Ergebnis:

## Der Oberkommissar und die Post im Hafen.

Es ist klar, daß Artikel 29 der Konvention vom 9. November 1920 Polen das Recht gibt, einen Postdienst einzurichten, daß gemäß meiner Entscheidung vom 25. Mai 1922 und gemäß dem späteren Abkommen zwischen den beiden Regierungen ein Postamt im Hafen von Danzig besteht. Ich bin der Meinung, daß dieses Postamt nicht dazu bestimmt ist, sich mit allen Briefen zu befassen, die in Polen an in Danzig wohnende polnische Staatsangehörige aufgegeben werden, und ferner nicht mit allen Briefen, die von diesen polnischen Staatsangehörigen entweder nach Polen oder nach dem Auslande geschickt werden; aber ich bin der Ansicht, daß es dazu bestimmt ist, den auf Danziger Gebiet rechtmäßig errichteten polnischen Behörden zu ermäßigten Postsendungen zusammenzustellen und sie unmittelbar nach Polen oder nach dem Auslande von diesem Postamt und von keiner anderen Stelle weiterzugeben und daß es sich desgleichen mit Postsendungen, die von Polen über den Hafen von Danzig nach Ueberseeländern und umgekehrt abgehandelt werden, zu befassen hat.

Hieraus folgt der Hohen Kommissar den Begriff „Hafen von Danzig“ im Sinne des Artikels 29 nicht räumlich auf, sondern in der Auffassung, daß damit gemeint sei, die Gesamtheit derjenigen polnischen Behörden, welche von Polen in Danzig errichtet sind, um die in der Ausübung des Danziger Hafens bestehenden wirtschaftlichen Rechte Polens durchzuführen. Diese Behörden sollen sich eines polnischen Postamtes bedienen können, um postalisches unmittelbar mit Polen verkehren zu können.

## Falsche polnische Auslegungen.

Demgegenüber kann sich die polnische Regierung nicht auf die von ihr angeordnete Entscheidung vom 15. August 1921 beziehen. Diese Entscheidung behandelt die Frage der Aufhebung des Artikels 20, 21 des Pariser Vertrages. Es handelt sich darum, die Eisenbahnwege zu bestimmen, welche als besonders im Dienste des Hafens stehend, angesehen werden. Die Entscheidung dieser Frage ist von der Frage der territorialen Bezeichnung des Hafens völlig zu unterscheiden. Es handelte sich lediglich darum, diejenigen Eisenbahnen zu bestimmen, welche bei der Würdigung sämtlicher Zwecke des Betriebes dieser Eisenbahnen in der Hauptbahn den Zwecken des Hafens dienen. Da solche Eisenbahnen auch außerhalb des Hafens liegen können, bedarf keiner Erläuterung, daß auch Eisenbahnen, die in Polen liegen, dienen dem Danziger Hafen, denn ohne diese Eisenbahnen wäre der Danziger Hafen ohne Zubringer. Die Entscheidung vom 15. August hat nunmehr unter dieser Würdigung und Abwägung der verschiedenen Zwecke des Eisenbahnverkehrs eine Gruppe von Eisenbahnen herausgehoben, bei denen die Zwecke des Hafens normal und mit einer roten Linie umrissen. Diese Entscheidung hat also lediglich die Abgrenzung von Eisenbahnen zum Zwecke gehabt. Der Hohen Kommissar, ebenso Danzig und Polen, haben in keinem Augenblick daran gedacht, daß hierin eine räumliche Abgrenzung des Hafens läge. Wäre die polnische Auffassung richtig, es würden schließlich die einzelnen Eisenbahnstrecken und deren Verlängerungen dem polnischen Postdienst beschränkt bleiben. Schon aus dieser Folgerung geht die Unrichtigkeit der polnischen Behauptung hervor.

Die Note schließt mit folgenden Worten:

Bei der außerordentlichen Erregung, welche das eigenmächtige widerrechtliche Vorgehen der polnischen Regierung in Danzig verursacht hat und mit Rücksicht auf die außerordentlichen wirtschaftlichen und politischen Bedeutung der Angelegenheit, beehre ich mich, namens der Regierung der Freien Stadt Danzig, um eine möglichst sofortige Entscheidung über unsere Anträge zu bitten.

## Die Post-Beförderung nach Polen.

Die Danziger Post- und Telegraphenverwaltung macht bekannt, daß der in Danzig eingerichtete polnische Postdienst im Widerspruch mit den getroffenen Verträgen steht und gegen das durch Verfassung und Gesetz geschützte Monopol der Postverwaltung der Freien Stadt Danzig verstößt. Sie macht ferner bekannt, daß sie den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst mit Polen auch jetzt noch unumwunden in bisherigem Umfang in ankommander und abgehender Richtung ausübt. Unumwunden wird der Dienst, soweit er von Danzigern mit Danziger Bestimmung in Anspruch genommen wird, auch ferner weiter geleistet werden. Für die hier aus Polen eingehende Post kann das freilich nur insoweit geschehen, als sie ihr zugeleitet wird. Schon jetzt bleiben im inneren Bezirk der Stadt, der für die polnischen Briefträger leicht erreichbar ist, die Briefkästen dem polnischen Postamt zugeleitet zu werden, dagegen bedient man sich für die Vororte, wo zurzeit noch kein Briefbotendienst besteht, noch der Danziger Post. Man braucht nur die obenstehenden Klaren Entscheidungen der früheren Völkerbunds-Kommissare zu lesen, um festzustellen, welche großen Verluste Polen sich damit zuwenden kommen läßt.

## Rückzug der Warschauer Presse.

Der Ton der Warschauer Presse im Danzig-polnischen Konflikt ist heute schon erheblich gemäßigter, man droht jedenfalls nicht mehr offen mit einem militärischen Eindringen. Die „Naczejpospolita“ spricht zwar noch von einem Sturm und von einem Zwang, der ausgeübt werden muß, damit Danzig Genehmigung leiste und Garantien für die Zukunft gebe, aber von militärischen Maßnahmen ist nicht mehr die Rede. Dafür schreibt das Blatt, daß die Mächte heute nicht mehr alle Forderungen Danzigs anerkennen würden und daß daher Polen, freier denn je, alle Mittel anzuwenden, um die nötigen Satisfaktionen zu erhalten.

Stronski's „Warszawianka“ will wissen, daß Polen in diesem Falle entschlossen ist, alles durchzusetzen und „alle Mittel anzuwenden, um zu seinem Rechte zu kommen.“ Das selbe Blatt weiß dann schon von militärischen Maßnahmen zu berichten, von denen man allerdings in Danzig nichts gemerkt hat. Nach dieser Meldung sollten schon am 4. Januar (also vor dem Konflikt) polnische Flugzeuge Danzig überfliegen und Graubengier Mannen in Danzig einrücken. Mittags sollten schon die öffentlichen Gebäude von einem Infanterieregiment besetzt werden und sollte der Belagerungszustand erklärt werden.

## Eine sozialistische Mahnung zur Vernunft.

Eine Ausnahme im Warschauer Witterungsbericht nur der sozialistische „Robotnik“, der schreibt: „Die Geldrenten der Danziger Nationalisten, die die polnischen Briefkästen bemalt haben, sind keine so bedeutende Erscheinung, daß man darüber die Hände ringen müßte. Wie der Zweikampf zwischen Polen und Danzig auch ausfällt, Danzig hat in keinem Falle etwas zu verlieren. Polen verliert, wenn der Völkerbund zugunsten Danzigs entscheidet, und gewinnt nichts, wenn der Völkerbund sich am Buchstaben des Vertrages hält. Polen begeht einen großen Fehler, wenn es Danzig mit der politischen statt mit der wirtschaftlichen Waffe bekämpfen will. Auch unsere Politik fränkt am Nationalismus.“

## Die Ermäßigung der Visagebühren.

Durch die bisher erhobenen hohen Visagebühren war der Reiseverkehr durch den polnischen Korridor zwischen Danzig und Deutschland für die minderbemittelte Bevölkerung sehr erschwert. In vielen Fällen waren Besuche sogar aus finanziellen Gründen gar nicht möglich. Der Reiseverkehr der Kleinbahn sowie mit Auto und Flugzeug hat finanziell kaum eine Erleichterung, sondern kam mehr für Postfälle in Betracht, wobei die Kostenfrage nicht die ausschlaggebende Rolle spielte. Der außerordentlich günstige, preisgünstige Dampferverkehr ist leider während der weiteren Wintermonate eingestellt; wenn auch Bemühungen unternommen worden sind, ihn bald wieder aufzunehmen, so schaltet der Dampferverkehr doch für viele Reisende während der kalten Jahreszeit leider aus. Polen erschließt sich eine Ermäßigung der Visagebühren übergegangen sind. Damit ist endlich den Forderungen im gewissen Sinne Rechnung getragen, die wir seit Jahren besonders im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung vertreten haben. Merkwürdig ist jedoch der Unterschied, der nach der Neuordnung in der Höhe der Visagebühren für Danziger und Deutsche besteht. Während für deutsche Staatsangehörige das polnische Visum für eine Reise durch den Korridor 1,50 Gulden und für Ein- und Rückreise 3 Gulden kostet, werden von den Danzigern 5 Pfennig für beide Reisen, also etwa 2 Gulden mehr, verlangt. Dadurch dieser Unterschied gerechtfertigt sein soll, ist uns unverständlich. Offiziell werden die Höhe für Danziger Reisende bald denen der Deutschen angepaßt. Dabei soll noch darauf hingewiesen werden, daß die polnischen Konsulate im Reich für die Ausstellung eines Rückreisepasses von Danzigern einen erheblich erhöhten Betrag fordern; es ist darum in jedem Falle angebracht, sich die Visen hier in Danzig zu beschaffen. Wenn auch Deutschland eine Ermäßigung der Visagebühren hat eintreten lassen, so bleibt doch die von uns gegebene Anregung noch zu erfüllen, daß im gegenseitigkeitsverfahren Deutschland auf die Erhebung jeder Einreisegeldgebühr verzichtet. Danzig hat nie eine derartige Einreisegeldgebühr erhoben, und es wäre daher notwendig, daß Deutschland die in Aussicht gestellte Gegenseitigkeitserleichterung eintreten läßt. Zu diesen Wünschen tritt noch ein weiterer, der uns besonders von deutschen Reisenden aus Ostpreußen mehrfach unterbreitet worden ist und dahin geht, daß zur Erleichterung der Fahr- und Visagestellung für deutsche Reisende nach Marienburg verlegt wird. Für die Reisenden aus Ostpreußen würde dadurch eine wesentliche Erleichterung eintreten, da sie dann auf ihrer Fahrt nach Danzig unterwegs in Marienburg ihre Reiseangelegenheiten ordnen können, während sie jetzt aus der Provinz erst eine Extrafahrt nach einer anderen deutschen Poststelle machen müssen. Im übrigen bleibt zu wünschen, daß die Fahrpläne soweit wie nur möglich einen Abbau erfahren, um den Reiseverkehr von seinen Schwierigkeiten nach härter zu entlasten.

Insammentritt des Volksrats. Am 14. Januar begannen nach der Weihnachtspause wieder die Volkskammern des Volksrats. In der ersten Sitzung sind gemäß Artikel 28 der Verfassung die neuernannten Mitglieder des Senats in ihr Amt einzuführen und dann wird voraussichtlich sofort mit den Staatsberatungen für das Rechnungsjahr 1925 begonnen werden. Von den bisher unerledigten geschäftlichen Besetzen sind besonders zu nennen: Das Gesetz über die Erhebung einer Wohnungssteuer, das Aufwandsverzeichnis der Abänderung der Verfassung, das Arbeitsdienstgesetz, das Erbschaftsteuergesetz, das Gesetz betr. Rindgattungsfamilienart, Miet- und Pachtverträge.

Intendant Schaver in Berlin verunfallt. Gestern Abend hat sich am Südkorridor in Berlin ein schweres Verkehrsunfall ereignet. Ein Personenvan fuhr auf einem Auto auf und wurde von einem Lastwagen überfahren und 25 Personen verletzt, davon fünf ziemlich schwer. Das Unfall ereignete sich dadurch, daß das Personenvan auf dem Bahnsteig vorüberfuhr, an der linken Seite überfahren wurde. Der schwere Schaden wurde in voller Kraft auf den Bahnsteig aufgebracht. Der Unfall kostete alevantia harte Verletzungen und wurde um. Sämtliche Verunfallten kamen mit nicht allzu schweren Verletzungen davon. Unter den Verletzten befindet sich Intendant Schaver, der einen Armbruch erlitt.

Mit einer Solalatte erschlagen. Am Sonntagabend hat sich in Klein-Montau im Endspital des Freitagsabends eine schwere Mordtat ereignet. Es fand im dortigen Gasthaus ein Vereinsvergessen statt. Der Weller Bretter wollte in der angestrichenen Zimmerecke einen Eintritt zu dem fest verhängten und wurde mehrere Male hinausgeworfen. Als er aber trotzdem seine Rache, einzubringen, wiederholte, trat ihm der Arbeiter Merz entgegen und verfehlte ihm mit einer Solalatte einen heftigen Schlag über den Kopf. Mit zertrümmertem Schädel brach er zusammen und starb am folgenden Tage. Er wurde festgenommen und dem Amtsgericht in Tegelhof angeführt.

## Aus dem Osten

**Elbing.** Wegen verbotener Einfuhr und wegen Vergehens gegen das Reichsmonopolgesetz verurteilte das Elbinger Amtsgericht den Kaufmann Anton Borm aus Haffel zu 172 Reichsmark Strafe, ferner anstelle einer verwirklichten Gefängnisstrafe von zwei Wochen noch zu 42 Reichsmark. Die bei Borm beschlagnahmten Waren wurden für eingezogen erklärt. B. hat zweimal aus dem Gefängnis Danzig insgeheim 30 Liter Spirit eingeführt.

**Königsberg.** Ausperrung im Hafen. Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgeberverband und der Organisation der Hafenarbeiter völlig ergebnislos verlaufen sind, erfolgte die Ausperrung. Der Hauptgrund des Scheiterns der Verhandlungen ist in der Nichtannahme der zehnstündigen Arbeitszeit zu suchen. Die Ausperrung erfolgte, nachdem das vom Arbeitgeberverband gestellte Ultimatum unbeachtet blieb.

**Elkeröde.** Eine sensationelle Diebstahlsaffäre hält hier die Gemüter in Spannung. Es handelt sich um elf weibliche Anwesende des „Tschischen Enarolanoers“ die araber Diebstahls im genannten Geschäftshaus überführt worden sind. Durch Hausdurchsuchungen sind überraschende Dinge ans Tageslicht gekommen. Geheime Manipulationen und Täuschungsschritte brachten der Diebstahlschiffahrt erheblichen Gewinn.

**Kemel.** Verurteilung des Schmuggelschiffs. Der mit Spirit beladene Motorsegler „Ada“ verhielt sich im Einfahrt in den Pibauer Hafen die Einfahrt und verhielt sich an einem Stellenbrecher. Der Kapitän erkrankte. Der Spirit war Schmuggelware.

**Weska.** Ein Mordverbrechen nach über 41 Jahren aufgedeckt. Der im hohen Alter lebende Landwirt Lehmann aus Droschke wurde im Jahre 1920 erst nach vorangehenden und als Selbstmörder beendigt. Nach über 41 Jahren ist es der Göttinger Kriminalpolizei gelungen, zu ermitteln, daß Lehmann nicht durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist, sondern in seinem Bett erstickt und an seinem Verbleiben auf dem Sterbebett aufgefunden worden ist, um in einen Selbstmord vorzutäuschen. Als Mörder kommen in Frage der jetzt 39jährige Arbeiter Peter Berndt und der jetzt etwa 35jährige Arbeiter Wilhelm Bogel. Beide in Weska. Diese beiden sowie Frau

Lehmann und zwei weitere Familienmitglieder wurden am 31. Dezember, am letzten Tage des alten Jahres, in Haft genommen. Die sich herausgestellt hat, war Frau Lehmann bei Lebzeiten ihres Mannes ein Liebesverhältnis mit Berndt eingegangen, während Bogel mit der Tochter anbandelte. Aus dieser doppelten Liebesbeziehung heraus muß der Mordplan entstanden sein. Tragisch wird die Sache dadurch, daß Berndt und Bogel inzwischen sich anderweit verheiratet haben.

**Landau.** Eine Bluttat hat sich in Grünhof bei Landau ereignet. Dabei hat die Ehefrau Frau Döbel ihren Bruder, den Landwirt Friedrich Döbel, mit dem sie, wie sie dem ausländischen Landbesitzer gegenüber ausgesagt hat, seit Jahren in Kwin und Feindschaft lebte, während eines neuen Streites erschossen. Die Frau behauptet, die Tat in der Notwehr auszuüben zu haben.

**Stettin.** Der Hafen im Dezember. Arolas des außerordentlich milden Winters wurde die Seefahrt im Stettiner Hafen während des ganzen Monats Dezember durch Eis kaum behindert. Es konnte sich daher der Schiffsverkehr sowie der seewärtige Warenumschlag auf einer für diese Zeit ungewöhnlich hohen halten. Der seewärtige Warenumschlag betrug sich auf über 320.000 Tonnen, von denen über 200.000 Tonnen auf die Einfuhr und etwas über 120.000 Tonnen auf die Ausfuhr entfielen.

**Polen.** Die Polen konzentrieren weiter. Die der Präsident des Sanitationrates in Polen, Professor Winiarski, erklärt, daß die Liquidation des polnischen Grundbesitzes in Polen die sich bereits auf 60 Landwirte, 1900 Anwesenheiten und 779 häusliche Grundstücke erstreckt, in diesem Jahre beendet werden. Die Polen fordern nach die weitere Liquidation von etwa 20 größeren Gütern 200 Anwesenheiten, sowie einer großen Anzahl häuslicher Grundbesitz, Fabriken, Pöbeln und Grundbesitz.

**Perth.** Wieder ein Vandalenverbrechen auf ein Gut. Eine Bande hat in Perth das Gut eines gewissen Rietts überfallen. Die Vandalen wurden in einem Zimmer eingeschlossen, worauf das ganze Anwesen angezündet wurde. Den Räubern kam es hauptsächlich auf einen Betrag von 1000 Dollar an, den Rietts als Entschädigung für die Vandalen erhalten hatte. Der Rietts hat daraufhin die Bande auch das Verbrechen der Vandalen an der Vandalen an überlassen. Der Rietts war jedoch auf seiner Gut und Vandalen die Vandalen mit Vandalen, worauf die Vandalen sich zurückzogen. Der Rietts ist es bisher nicht gelungen, die Spur der Bande aufzufinden.

## Veranstaltungs-Anzeiger.

**S.P.D., Bezirk Schidlich.** Heute, Freitag, abends 6 Uhr: Vorstandssitzung beim Gen. Stütz.

**S.P.D.-Verband Danzig-Stadt.** Freitag, den 16. Januar, abends 7 Uhr: Sitzung im Parteibureau.

**Arbeiter-Jugend Langfuhr.** Heute, 7 Uhr: Generalversammlung. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

**D. M. B. Lehrlinge und Jugendliche der Metallindustrie.** Sonnabend, den 10. Januar 1925, abds. 6 Uhr im Gewerkschaftshaus (Karpfensteigen 26 1/2): **Versammlung.** Tagesordnung: 1. „Das Arbeitsdienstgesetz“ 2. Stellung der Metallarbeiterjugend dazu. Redner: Kollege Schneider. 2. Jahresbericht und Wahlen. Kollegen! Jeder Lehrling und jugendliche Metallarbeiter muß zu dieser wichtigen Versammlung erscheinen. (16072)

**S. V. d. M. d. Reich.** Sonnabend, den 10. Januar, abds. 7 Uhr bei Reimann (Nischmarkt 6): **Generalversammlung.** Wahl der Ortsverwaltung und wichtige Besprechung. Es ist Pflicht aller Kollegen zu erscheinen.

**Arbeiter-Bildungsausschuss.** Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr, Spandauer 6 (Volkshimmel). Sitzung.

**Arbeiter-Tamariter-Bund Danzig.** Bundesmitglieder und Kuratormitglieder: Sonntag, den 11. Januar, von 9-11 Uhr vormittags, Turnhalle Schule Hafelwerk, Vortrag über Alarm und Übungen mit Gasmasken. Ausrichtung mitbringen.

**D.M.B. Branche der Metallarbeiter.** Sonntag, d. 11. Januar, vormittags 10 Uhr im Café Konieffo (Halbe Allee): **Dringende Versammlung.** (16086)

**S.P.D. Bohlsch.** Sonntag, den 11. Januar, nachm. 2 Uhr: **Mitgliederversammlung.** 1. Vortrag des Gen. Klingenberg. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.

**S.P.D. Kahlbude.** Sonntag, den 11. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Lokal Grablowski: **Offizielle Volksversammlung.** Thema: Der Kampf des Pfarrers Lemke gegen die Sozialdemokratie. Ref. W. Gen. Man. Freie Diskussion. Pastor Lemke ist schriftlich eingeladen. Die Bevölkerung von Kahlbude und umliegenden Ortschaften wird zu dieser Versammlung ebenfalls eingeladen.

# „Am Alle.“

## Unsere Preise sind labelhaft billig u. sprechen für sich

Sie finden außer unserem heutigen Angebot alles, was Sie brauchen, für jeden Fuss, für jeden Geschmack, für Arbeit, für Haus und Vergnügen und ...

### für jeden Geldbeutel!

<b>Herren-Schuhstiefel</b> Prima schwarz R.-Box Kaltiger Unterboden ...	<b>15<sup>75</sup></b>	<b>Damen-Schnürschuhe</b> schwarz R.-Chev.: bog. emp. Form mit Derby, guter Stahlschuh ...	<b>10<sup>50</sup></b>
<b>Herren-Halbschuhe</b> la R.-Chev.: eleg. spitze Form, gute Ausarbeitung ...	<b>13<sup>75</sup></b>	<b>Damen-Spangenschuhe</b> Prima R.-Chev.: moderne Form, amerikanischer Ansatz sehr hübsch ...	<b>9<sup>90</sup></b>
<b>Knaben-Sportstiefel</b> unterboden, leicht Leder- ausarbeitung, extra starkes Unterboden Gummis 6-25	<b>12<sup>90</sup></b>	<b>Knaben-Schulstiefel</b> Kaltiger Leder-Ausarbeitung extra starkes Unterboden 31-35 2.90, Gr. 27-31	<b>8<sup>90</sup></b>



**TUE RECHT U. TRAGE**

# Geleiser

**Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A.-G.,  
Langgasse 73, Tel. 3931, 7207.**

## Die Liebe des Severin Imboden

Roman von Ernst Zahn

Es ist er zum Besten Dominikus hinter einen Baum, hinter einen Baum, er und noch ein andrer. Er war immer ein sehr ruhiger Mann, der die Welt nicht so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Aber er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte.

Er war immer ein sehr ruhiger Mann, der die Welt nicht so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Aber er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte.

### Zweihundertzwanzigtes Kapitel

Er war immer ein sehr ruhiger Mann, der die Welt nicht so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Aber er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte.

oder einmal, wie in ihrer Jugend, einen Berg bestiegen, so hatten sie den Göttinger Berg bestiegen, und der beste, wilde, die Welt Severin und der schönste, die Welt Severin waren an der Göttinger Berg bestiegen.

Die Zeit war so schön, wie die Zeit Severin. Er war immer ein sehr ruhiger Mann, der die Welt nicht so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Aber er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte.

Die Zeit war so schön, wie die Zeit Severin. Er war immer ein sehr ruhiger Mann, der die Welt nicht so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Aber er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte.

Die Zeit war so schön, wie die Zeit Severin. Er war immer ein sehr ruhiger Mann, der die Welt nicht so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Aber er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte. Er hatte ein Herz, das so sehr liebte, wie die Welt ihn liebte.

Sie machte Pläne, wie sie es kleiden und betten und nähren wollte. Sie dachte mit stillen glücklichen Worten helle Seiten der Zukunft an.

Severin Imbodens unruhiges Gemüt war in solchen Stunden glatt wie ein See im heiligen Abendhauch. Und diese Stille kam von Dominika Nahein.

Auf einem ihrer Abendgänge überließ das junge schwangere Weib die Zeit. Severin hatte Mühe, sie nach Hause zu bringen. Dann lag sie in derselben Kammer, in welcher einst Severin im Schmerz um Severin gelegen hatte. So hatte die Mutter es gewollt, die jetzt mit der weißen Frau es und an ging. Der Arzt kam und entfernte sich wieder.

„Nur“, sagte er. Die Abendsonne, die auf dem Wege mit Dominika gewendet war, brach noch einmal durch eine Beraubung und warf einen leisen Schimmer an einen Fensterpfosten der Kammer. Er drang nicht mehr ins Innere. Neugierig und nicht heftig er drangen, als wollte er herausfinden, ob Dominika noch da sei.

In einer Kammer ihrer Schmerzen lag sie ihn schwächer und schwächer werden und verleben. In ihrem Gesicht erweichte ein Lächeln, das kaum heller war als der eben verschwundene Strahl, und sie sagte: „Morgen wird alles gut sein.“

Severin stand an dem Kopf ihres Bettes. Ihr Antlitz veränderte sich nicht. Sie sprach nur gleich darauf vor der Tür zur Kammer: „Sie hat nicht viel Kraft, wartet nicht zu lange.“

Die Kammer und dunkle Nacht folgte. „Ich habe nicht gemeint, daß es so hart sei.“ flüsterte Dominika einmal. Auf ihrer blauen Stirn stand der Schmerz. Immer noch warteten sie. Immer noch warteten der Kampf. Die Zeit im Hause stand auf den Beinen. Sie haben Severin mit schmerzhaftem Gesicht aus der Kammer treten und im Hof auf und ab gehen. „Ich kann es nicht mehr mit ansehen“, sagte er zu Dominika, der er ihn heranzog. Fortsetzung folgt.

# Hollando

der beliebteste **1.15**  
**Butter-Ersatz**

für Küche und Tafel überall erhältlich.

# Milde Winter in alter Zeit.

Von einem ordentlichen Winter, der seinem Namen Ehre machen will, wird erwartet, daß er sich nicht von der guten Seite zeigen und lind und malschlappig, sondern als der rauhe, härtebige Geißel auftreten soll, als den ihn Matthias Claudius schildert:

Der Winter ist ein harter Mann,  
Kerfist und auf die Dauer,  
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an  
Und schneit nicht süß noch lauer. . . .

Groß und Schnee mit ihren Reichlichkeiten, aber auch mit ihren Freuden müssen des Winters Begleiter sein, die Winde müssen über die beschneiten Felder jagen, so daß man mit Nikolaus Venau sagen kann:

Vor Kälte ist die Luft erstarrt,  
Es kracht der Schnee von meinen Tritten.  
Es dampft mein Hauch, er klirrt mein Bart . . .

Auch die uralten Wetterregeln, die sich auf lange aufmerksam Naturbeobachtung gründen, fordern, daß der Winter sich gibt als das, was er sein soll und das Rauhe seines Wesens hervorkehrt:

Wenn man den Winter soll loben,  
So muß es frieren und toben.

Geht es nicht, so wird, wie viele andere Wetterreime belegen, das vom Winter Veräumte in anderen Jahreszeiten nachgeholt.

Blättern wir in alten Chroniken, so finden wir unter vielen anderen Aufzeichnungen über alle möglichen Ereignisse auch zahlreiche Mitteilungen über außerordentlich harte und strenge Winter, die nicht selten schwere Schäden und großes Elend nach sich zogen. Man ist daher zu der Annahme geneigt, daß früher die Winterkälte im Durchschnitt größer und nachhaltiger gewesen sei als in unserer Zeit, und daß die allgemeinen klimatischen Verhältnisse eine große Veränderung erfahren hätten. Dies ist aber ein großer Irrtum. Wenn unsere Vorfahren so ausführlich und anschaulich von strengen Wintern berichten, so rührt dies daher, daß sie bei ihren schlechten Heizungsbedingungen um weniger Schutz gegen die Kälte hatten als wir. Es ist daher kein Wunder, wenn die Chroniken am meisten von den Beschwerden berichten, die übermäßige Kälte den Menschen verursachte, zumal diese häufig auch noch andere Plagen, wie Krankheiten, Fehrerung usw. im Gefolge hatte. Trotzdem sind uns auch Nachrichten über außerordentlich milde Winter aufbewahrt. Es hat früher sogar ebenfalls Perioden gegeben, denen sich eine lange Reihe warmer Winter aneinanderreihen.

Aus der älteren Zeit sind die Nachrichten naturgemäß spärlicher, weil es da wenig Leute gab, die Aufzeichnungen machten, und weil diese zum größten Teil verloren gegangen sind. Die älteste Nachricht, die ich finden konnte, stammt aus dem Jahre 802, aus der Zeit Karls des Großen. Da war ein so warmer Winter, daß schon im Januar alle Bäume und Stauden blühten. Es folgte dann ein Sprung von dreihundertfünfzig Jahren: 1172 fanden schon im Januar Reben und Gärten im schönsten frischen Grün, die Vögel kehrten zurück und bauten ihre Nester, und bereits im Februar wühlte die junge Brut in die grüne Frühlingsschneise hinein. Von der gleichen Beschaffenheit war der Winter von 1185/86. 1299 war ein sehr gelinder und trockener Winter. Im Januar fanden die Bäume in voller Blütenpracht, aber ein plötzlich eintretender Nachtfrost zerstörte sehr schnell alles wieder.

Eine ganze Anzahl von Chroniknotizen haben wir über den Winter von 1289. In den meisten Gegenden Deutschlands war es so warm, daß das Laub an den Bäumen blieb, bis das neue ansetzte. Den ganzen Winter über fiel kein Schnee. Im Dezember blühten Veilchen, Schlüsselblumen, Anemonen und andere Frühlingsskinder. Zu Weinblumen trugen die Mädchen Sträuße und Kränze von Wald- und Feldblumen. Im Januar blühten die Bäume, im Februar reiften die Erdbeeren, im März blühten die Trauben. Aber im Mai kam plötzlich Schnee und erstörte alles Pflanzenleben. Die Feldfrüchte erholten sich wieder und brachten reiche Ernte. Wein und Obst dagegen waren verloren.

Im Winter 1288 war es so warm, daß ebenfalls im Januar die Bäume, im April der Weizenhof blühten. Im Pfingsten war die Getreideernte vierzehn Tage nach Ostern konnte die Weinlese beginnen. Von 1383 berichtet der Augsburger Chronist Sessor Müllich: „Des jatz ward kein winter in teutschen landen und ward korn gar wolfrat“. Im letzten Drittel des April 1384 trug das Korn schon Rehren. Im zweiten Weihnachtstertag desselben Jahres gab es ein fürchterliches Gewitter mit Donner und Blitz, und ein „erdbeben“ (Erdbeben) richtete ziemlichen Schaden an. 1397 war der Winter so mild, daß man am Rhein schon im Mai die Ernte hielt. Im Pfingsten gab es schon drei von neuer Frucht. 1414 blühten im Januar die Bäume. Auch 1421 gab es einen milden Winter und frühen Sommer. Vom Februar ab war es so warm, daß es im April schon Kirichen und im Juni Weintrauben gab. Hieran schloß sich bis 1429 eine Reihe außerordentlich warmer Winter.

Nun folgt in unseren Nachrichten eine weite Lücke bis 1514. Das war wieder ein außerst warmer und feuchter Winter, wie er lange nicht erlebt war. Aber am 14. März trat plötzlich Frost ein, der bis 25. März andauerte. Ende März und Anfang April herrschte eine hochsommerliche Hitze. Der darauffolgende Mai war sehr schön, aber vom 24. Mai bis 24. August regnete es fast ununterbrochen, so daß Hochwasser kamen und vielen Schaden taten. Auch der nachfolgende Winter 1515/16 war sehr warm. Schnee lag nur anfangs Dezember ein paar Tage, dann regnete es viel, dazwischen gefror es vorübergehend, doch nach dem 8. Februar kam der Um Schlag und blieb es andauernd warm, so daß „es gar kein winter hies“. Am Thomastag 1521 hing es an kalt zu werden, die Kälte hielt aber nur einige Tage an, dann wurde es so warm wie im Frühling. Darauf folgte ein sehr schöner und fruchtbarer Sommer. Die Obstbäume blühten zum Teil ein zweites Mal. Durch außergewöhnliche Hitze zeichnete sich ferner der Winter 1524 aus. Die Menschen wurden aber des schönen Winterwetters nicht froh, weil damals wieder einmal der Wintergang durch eine große „Sandsturm“ für die Saatzeit prophesiert worden war. Darob herrschte große Angst, die sich aber als unnötig erwies, denn „es geschah nichts“.

Auf einen sehr warmen Winter 1529 folgte ein nasser Sommer mit empfindlicher Feuerung, die bis 1531 anhielt. 1573 blühten um Weihnachten die Blumen in Feldern und Gärten, grünten im Januar die Bäume, die Reife wurde jedoch dann durch eine länger andauernde Abkühlung unterbrochen. 1540 kam nach einem außerordentlich kalten Winter ein sehr früher Sommer mit ungewöhnlich früher Ernte. Im Oktober wurden zum zweiten Male Ähren und reife Kirichen geerntet. Auch die übrigen Obstbäume blühten im Herbst noch einmal, und letzten Früchte an, die aber nicht mehr reiften. Aus dem Jahre 1551 berichten die Rürnberger Chroniken: „Es war dies Jahr ein warmer Winter als in hundert Jahren nicht gewesen ist“. Der Winter 1571/72 schloß

ebenfalls ganz aus der Art, es wird von einem vorzeitigen Reifen aller Früchte berichtet. Am Dreikönigstage 1583 schmolzen die Ähren mit Blumen, die gewöhnlich erst um die Osterzeit zu blühen beginnen. 1585 trat im Januar warme Witterung ein, die so bekändig war, daß im März alles im schönsten Grün prangte und im April das Getreide in Rehen stand.

In unseren Aufzeichnungen kommt jetzt wieder eine längere Pause. Die nächste Mitteilung über einen auffallend milden Winter führt uns mitten in die schlimmste Zeit des Dreißigjährigen Krieges hinein, in das Jahr 1631, als das Frankenland von wilden Horden überzogen wurde. Damals gab es eine Weinlese im Winter. In den Hängen des Mainkals war die Rebe so gut geraten, daß ein überaus reicher Herbst in Aussicht stand. Mitte Oktober begann die Weinlese, aber da fielen die Schweden in Franken ein und besetzten das Hochstift Würzburg. Die Winger ließen ihre Weinberge im Stich. Der König Gustav Adolf befahl zwar, die Weinlese fortzusetzen, aber aus Furcht vor Plünderung, Mißhandlung oder noch schlimmerem mochte sich niemand mehr hinaus. Von dem außergewöhnlichen Traubenreichtum ging ein großer Teil am Stiel zugrunde. Als anfangs Dezember die Schweden abzogen, kamen die Winger aus ihren Schlupfwinkeln hervor und gingen daran, die übrigegebliebenen Trauben einzuharsten. So wurde im ganzen Dezember und auch im ganzen Januar gelesen. Der aus diesen Trauben gekelterte Wein hatte keineswegs an Güte eingebüßt; man taufte ihn als „Schwedenwein“.

Somit zeichneten sich die Winter des großen Krieges und der folgenden Zeit nicht durch übermäßige Milde aus. Erst 1721/22 hören wir wieder von einem Winter, der meistens so warm war, daß selbst in Norddeutschland nicht geheizt zu werden brauchte. Die Bäume begannen im Januar zu grünen und standen im Februar in Blüte. Auch der Winter von 1724 war sehr mild. 1752 war der Winter sehr warm, anfangs Mai blühte schon das Korn, aber am 5. Mai brachte ein harter Reif großen Schaden. Außerordentlich milde Winter waren fernerhin die von 1791 und 1807. Im Jahre 1811 grünten nach der Zürcher Chronik nach einem sehr heißen Sommer im Oktober die Felder und Wälder zum zweiten Male. Die bei der Ernte ausgefallenen Körner gediehen bis zur Blüte und zu neuen Körnern. Bäume und Sträucher trieben dergestalt, daß der Spiegelfabrikant Hund reife blaue Weintrauben und Nikolaus Baus grüne Bohnen zum zweiten Male im Garten ernteten. Der mildeste Winter des vorigen Jahrhunderts scheint der von 1833/34 gewesen zu sein, wo im Januar sogar Mandelbäume im Freien geblüht haben sollen. Auch der Winter von 1837 zeichnete sich durch große Milde aus. 1852 traf man bei Würth am 23. Mai, 1856 sogar schon am 27. April blühende Rehren auf dem Felde an, 1858 wurden am 8. Juni die ersten Kirichen auf den Markt gebracht. Aber solch abnorm milde Winter, wie sie die alten Chroniken verzeichnen, sind uns in diesen Zeiten nicht mehr erhalten gewesen.

## Neuland aus dem Meer.

### Die Arbeiten an der Trockenlegung der Zuider-See.

Vor mehr als einem Jahrtausend, im Jahre 839, war das Meer in die Ebenen Friesland eingedrungen. Eine gewaltige Wassermauer von mehreren Metern Höhe stützte sich auf die westlichen Provinzen der Niederlande und begrub blühende Städte und Dörfer unter ihren Fluten. Auch als das Wüten des Elements etwas nachließ, blieb das Gebiet überflutet und bildete einen Meerbusen von gewaltiger Ausdehnung. Die Holländer nannten ihn die Zuidersee, das Südmeer. Diese Überflutung war nicht die letzte; im Lauf der Jahrhunderte wiederholte sich die furchtbare Katastrophe mehrmals. Seinen letzten Umfang von 3199 Quadratkilometer erreichte das Gewässer im Jahre 1287 anlässlich einer Überflutung, die angeblich 800 000 Menschen das Leben gekostet haben soll. Die Tiefe nimmt von der Südküste nach Norden allmählich zu und beträgt in der Mitte wenig mehr als zwei Meter; die Flut steigt in gewöhnlichen Zeiten 20 bis 24 Zentimeter; Sturmfluten treiben das Wasser bis zu 2½ Meter empor.

Ein Jahrtausend hindurch haben die Holländer einen hartnäckigen Kampf gegen den Ozean geführt und unermüdlich daran gearbeitet, das Land, das ihnen Nahrung gab, vor der Gewalt der Wellen zu schützen. Ein gewaltiger Damm, der die ansehnliche Länge von 320 Kilometer hat, wurde von den See errichtet, und ein ausgedehntes Kanalsystem, das ganz Holland wie mit einem Netz überzog, sorgte für den Abfluß der riesigen Wassermengen bei Überflutungen. Angeht die gewaltigen Fortschritte, die die moderne Technik in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, wollte man sich nicht mehr auf die Verteidigung gegen das eisernen Element beschränken, sondern ging selbst zum Angriff über, um dem Meer seinen Raub wieder zu entreißen. Dieser Plan der Entwässerung und Trockenlegung der Zuidersee wurde schon im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts von den holländischen Technikern lebhaft erörtert, und eine von der Regierung eingesetzte Kommission erbatete darüber im Jahre 1894 einen günstigen Bericht. Was damals noch ein schon gefährliches Zukunftsbild gewesen sein mochte, ist heute zur Wirklichkeit geworden. Die holländische Regierung läßt einen Damm errichten, der die Zuidersee abschließen und ein Gebiet von 21 830 Hektar trockenlegen soll. Mit dem Bau dieses Damms ist im März dieses Jahres begonnen worden, nachdem man im verflohenen Jahrzehnt die notwendigen Vorarbeiten vorgenommen hatte. Der Damm verbindet die Küste mit der Insel Biezingen. Schon am 31. Juli war die Mauer, durch die der Ozean ins Land eingedrungen war, geschlossen worden, um das ehemalige Aul des demüthigten Ertrunkenen hatte aufgehört, eine Insel zu sein. Gleichzeitig haben die holländischen Ingenieure ein anderes eigenartiges Werk vollendet und einen Damm von 27 Kilometer Länge von Goudskloot bis zum Nordhollands-Kanal errichtet, der Amsterdam mit Helder verbindet. Dieser Kanal verläuft parallel zu der Küste und ist für die großen Dampfer schiffbar.

Der Damm von Goudskloot nach Biezingen mißt 40 Meter in der Breite und ist 6½ Meter hoch. Er ist aus einer Masse hergestellt, die die Holländer Touken nennen. Diesen Stein findet man in dem dortigen Gebiet vor, und er wird, wenn er ausgetrocknet ist, ebenso dauerhaft wie Felsstein. Um die Wehr gegen den Ansturm der Wasser widerstandsfähiger zu machen, hat man zunächst einen ausgedehnten Sandfisch, der hinter dem Kanal liegt, trockengelegt. Dieses ist das erste Gebiet, das dem Meer entzogen und der Kultur zurückgegeben worden ist.

Holland hat damit ein gewaltiges und für seine eigene Volkswirtschaft höchst bedeutungsvolles Werk vollbracht. Es hat die auch in den Niederlanden herrschende Arbeitslosigkeit mit einem Schlag beseitigt und ohne Krieg und Unruhen dem Land eine Provinz einverleibt, die fruchtbar und ergiebig wie keine andere sein wird.

## Weberstreik in Amerika.

Ich sah im Totowa Bus und las in den guten Gedichten des Komponisten „Eduard MacDowell“. Hinter mir lag eine Fahrt durch wundervolle Dörfer und parkartige Straßen, die schöne Häuserzeilen hinter schwellender Palatte des amerikanischen Herbstes verbargen. Sie verführten den Eindruck des hohen Gelesenen. Da hielt plötzlich unser Fahrzeug mit starker Schwanung an. Die Marmelade über der Straße schlug ohne Unterbrechung mit klingendem Hammer. An uns vorbeirasteten ungefähr zehn Policemänner mit ihren Motorrädern.

Diebstahl? Unfall? Mord? Jemande Affäre. Unser Bus setzte sich wieder in Bewegung und hielt nach raschem Tempo zur rechten Zeit vor der City-Hall, meinem Aussteigepunkt. Das Auge lernt mit der Zeit amerikanischen Straßenverkehr beherrschen. Man schlängelt, schiebt und drängt sich, wird gedrückt und mitgeschoben. Aber plötzlich ändert der Rhythmus. Menschen stehen sich auf, bilden neugierig. Ich bleibe notgedrungen stehen. Da sehe ich wieder die Policemänner von vorn; um sie schreien und schimpfende Menschen. „Sie arretieren Streiker“, sagt einer auf englisch. Ich begreife. Ich weiß, daß die Weber schon seit Monaten streiken. Es geht um lumpige Cents. Ich weiß, daß alle Tage streikende Weber eingesperrt werden, weil sie Reden halten und Streikendemonstrationen verursachen. Eine Weberin sagt neben mir, daß vor einem Jahre die Policemänner die Arbeiter um Solidarität gebeten hätten, damit deren Lohnkampf siegreich enden könnte. Jetzt haben sie das vergessen. Sie arretieren mit Würde und mit Schmei.

Es geht nur um Cents. Die Weber wollen siegen. Das steht fest. Sie werden von ihren Chefs und eigenen Kollegen betrogen. Auch das steht fest. Die Betrüger sind Dollarfranc und Kengliche. Sie verharren wie Wägen hinter der Tapete den ganzen Tag über in den Fabrikhallen, um nachts hervorzutreten und an den Webstühlen zu schaffen. Ihre Brotherrn bringen ihnen das Brot mit dem Auto selbst in die bestreikten Säle oder holen sie mit besonderer Sorgfalt ab. Sie genießen momentan natürlich mehr Schutz als die gemeinen verdrehten Streiker. Früher aber harret ihre erteu der wohlverdiente Kustrikt, der eine ausgeleierte Maschinenfelle auf die Straße befördert. Die Amerikaner, die sich selbst betrügen.

Ich sage noch einmal, es geht nur um Cents. Und der Mann, welcher sich weigert, diese Cents zu bewilligen, befindet sich seit Monaten auf einer Europareise mit Frau und Kindern; zeigt sich ein wenig im armen Deutschland, gibt ekkischen Hilfsvereinen und Armensektionen lumpige Beiträge. Dann läßt er seinem bedürftigen Körper eine Badefur zukommen in einem berühmten und teuren Badeort. Inzwischen hofft er, daß die Streiker sich die Köpfe einschlagen haben.

Wir verdanken dem Dichter Gerhart Hauptmann das wichtige Drama „Die Weber“. Es macht die gottserbarmen armen Kreaturen des Maschinengehirns lebendig, die am Webstuhl ihr Hunger- und Sargstich webten. Neue Weber stehen hier. In riesigen Sälen schaffen sie, stummgewordene Maschinenmenschen, nicht viel besser und schlechter als ihre verblühten Ahnen. Sie kämpfen auf fremder Scholle um Dienst und Gewinn, machen Unverdienendes dem einzelnen Streiker. Das ist der große Schatten. Niemand kann begreifen, was es heißt, in einem Lande wie Amerika sich von dieser Seite zu zeigen. Betrug und Verrat auf jeder Seite, keine Einheit, kein Verlaß. Aber der Reim ist dennoch da und drängt immerhin zum Nachdenken, trotz angeblicher Freiheit, die sich in diesem Lande abschleift und anstreift.

Zwei und drei Tage Haft, je nachdem. Die Policemänner arbeiten mit Schmei. Ihre straffen, schneigen Gesichten täuschen eine heldenmütige Tat vor. Es ist zum Lachen und zum Weinen. Ich klammere meine Finger um den kleinen Gedichtband, der mich dem källichen Elend so weit entrickt. Ich preiße ich die dünnen Seilen zusammen, damit kein Rauch der erbärmlichen Szene dazwischen dringe und vergifte, wie jede Ungerechtigkeit vergiftet!

Georg Keller.

## Die Geschlechtsbestimmung des Kindes im Mutterleibe.

Schon seit altersther haben sich die Menschen bemüht, Methoden zu finden, mit deren Hilfe es gelingen möchte zu bestimmen, welchem Geschlecht das werdende Kind angehören werde. Es sind darüber unzählige Theorien aufgestellt worden, es wurden Versuche über Versuche gemacht, um das Geschlecht des Kindes voranzufagen zu können. Nichts hat zum Ziele geführt. Nun teil in letzter Zeit ein russischer Arzt namens Dr. Manoiloff mit, daß er eine Methode gefunden habe, mit deren Hilfe er aus dem mütterlichen Blute das Geschlecht des werdenden Kindes vor der Geburt bestimmen könne. Das zwischen Männer- und Frauenblut an und für sich erhebliche Unterschiede bestehen, ist unbestreitbar. Selbst doch das erstere im Querschnitt 5 Millionen rote Blutkörperchen, während das weibliche Blut nur 4½ Millionen besitzt. Außerdem haben die männlichen roten Blutkörperchen eine geringere Schwanzgeschwindigkeit und eine größere Alebrikeit als die der Frau. Außerdem ist es gelungen, aus den roten Blutkörperchen der weiblichen Individuen einen Stoff zu gewinnen, der auf weibliche Tiere tödlich wirkt, für die männlichen aber nicht schädlich ist. Und schließlich vermag man nach vermittlung einer besonderen Methode Männerblut von Frauenblut zu unterscheiden. Das ist also anzunehmen, daß das männliche Kind besondere und andersgeartete Stoffe in die mütterliche Blutbahn abgibt als das weibliche. Aufeinander hat nun Dr. Manoiloff eine Methode gefunden, mit deren Hilfe das männliche Prinzip bzw. das weibliche des werdenden Kindes im mütterlichen Blute nachgewiesen werden kann. Es handelt sich um eine chemische Reaktion; wenn man zu dem Schwangerschaftsblute gewisse Stoffe, darunter auch einen Farbstoff, zusetzt, so erhält man bei Anwesenheit männlicher Stoffe eine hellgelbe, bei Abwesenheit eine dunkelgelbe Färbung. Dr. Manoiloff, wie auch die nachprüfenden russischen Ärzte haben in über 80 Prozent der untersuchten Fälle einwandfreie richtige Resultate erhalten. Worauf die Fehler in dem reichlichen Fünftel beruhen, ist noch ungeklärt. Wie weit die erfolgversprechende Methode für die Praxis verwertbar sein wird, müssen gründliche Nachforschungen ergeben.

Ein harter Kopf. Ein Friseur B. und sein Schwager, der Maler G. aus Kapitschen bei Weshau in Doreken, arrieten in Berlin in Streit, wobei B. den G. an Boden warf. G. von nun einen Revolver und feuerte dreimal auf seinen Schwager. Sämtliche Schüsse trafen in den Kopf. Die erste Kugel drang in die Stirn, nahm ihren Weg zwischen Kopfhaut und Schädelknochen und blieb am Hinterkopf unter der Kopfhaut hängen, die zweite schlug sich auf dem kräftigen Nasenbein breit, und die dritte traf den Hinterkopf, prallte an den Zähnen ab und rief die Bode an. Der Arzt ordnete nach Artlegung eines Notverbandes die Ueberführung ins Krankenhaus an, wo die Verletzungen als leichte bezeichnet wurden.

Die Gründung der Gewerkschaften. Mit dem Beginn des neuen Jahres werden in vielen Organisationen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes die sozialen Unter-  
stützungen wieder eingeführt. Der Holzarbeiterver-  
band wird neben der Unterernährung, die bisher an Strei-  
kende, Ausgeperrte und Gemäßregelte gezahlt wurde, in  
Zukunft auch seine arbeitslosen und reisenden Mitglieder  
unterstützen. Die Sterbeunterstützung, welche beim Ableben  
eines Mitglieds oder seiner Ehegatten gewährt wird, und die  
Unterstützung in besonderen Nothfällen tritt wieder in Kraft.  
Während der Inflationsperiode mußten im Oktober 1923  
alle Unterstüßungseinrichtungen des Verbandes außer Kraft-  
gesetzt werden, so daß nur bei Tarifkomitees die Mitglieder  
eine materielle Stütze in ihrem Verband fanden. Auch im  
Metallarbeiterverband sind die sozialen Unter-  
stützungen, die bereits im Oktober v. J. grundtätzlich wieder  
eingeführt wurden, am 1. Dezember erhöht worden. Sie  
sind zwar immer noch etwas niedriger als die im Frieden  
beschlossen, entsprechen aber jetzt den Beschlüssen, die auf dem  
ersten Landesverbandstag gefaßt wurden. Der Deut-  
sche Werkzeughandelsbund ist in der glücklichen Lage gewesen,  
bereits am 1. Mai die Unterstüßung für seine erwerbslosen  
und kranken Mitglieder wieder einzuführen. Am November  
und die Höhe kann erhöht werden, so daß sie gegenwärtig  
wenig hinter den Lebensunterstützungen zurückbleiben. Die  
Einführung der sozialen Unterstüßungen in den 7 eien  
Gewerkschaften behutet einen Wendepunkt in der Geschichte  
der deutschen Arbeiterbewegung. Nicht nur durch die In-  
flation, sondern teilweise auch durch innere Schwächen  
schonlich geschädigt, mußten sie dem überaus mäßig-  
lichen ihrer finanziell vorzulesenen Leistungen an die Mit-  
glieder einwillen. Wenn nunmehr der größte Teil der  
Organisationen seinen Mitgliedern wieder geben kann, was  
man aufrecht, so wird auch damit die Werbestraft und der  
Einfluß der freien Gewerkschaften vergrößert werden.

[illegible]

bands:ag fehlgelegten Beiträge zur Einführung kommen müssen. Für Köln betragen demnach die Beiträge für die jugendlichen Mitglieder 40 und 50 Pfg., für die Erwachsenen als Mindestbeitrag 70 Pfg., bei höheren Verdiensten 80 Pfg. bis 1 Mark. Ab 1. Januar werden neuemintrende Mitglieder nur zu Beiträgen für männliche mit 70 und 80 Pfg. und weibliche nur mit 40 und 50 Pfg. aufgenommen. Markensrüchende müssen mit 50 und 70 Pfg. nachgeführt werden.

Der Streik im russischen Industriegebiet. Der Streik in der Metallindustrie und den Kohlengruben des Donbassens nimmt an Umfang zu. Außer den wirtschaftlichen werden auch politische Forderungen von den Streikenden gestellt, vor allem ein Verbot der russischen Regierung, Getreide nach dem Auslande auszuführen, bevor nicht die Hungergebiete völlig versorgt sind. In den Streikzonen werden größere Truppenverbände entsandt.

**Schwerer Miererunfall über dem Dobesice.** Aus einer 30 Meter Höhe stürzte bei einer starken Kurve unweit der Stelle, an welcher ein Stützmauer zu, das von dem Oberleitenden Misch geleitet wurde. Im Sturz des Wagens befand sich auch noch der Maschinenführer. Obgleich Misch bei früher bei den Zusammenstößen als ersterer der Mierer tödlich war, wurde während der Wagenschläger einen famulierten Mann getötet. Die Leiche Mischs konnte erst im Laufe des Nachmittags geborgen werden.

**Schweres Grabesunglück.** Im Saferst ereignete sich ein schweres Grabesunglück. Dem schlesische Arbeiter am Safer Hefen, Bister aus 13 Jore nach viele Schwererkrankungen gestorben worden. Eine große Anzahl Arbeiter werden noch vermisst.

[illegible]

fang ein jähes Ende. Bagener wurde bereits in der ersten Runde nach einem Magenstoß ausgezählt. Erst nach langer Zeit erholte er sich langsam wieder. Die beiden Gramateure Franz Diemer und Ludwig Schumann trennten sich nach sechs Runden mit Unentschieden. Hermann Serie, der durch seine Siege in Paris in die Reihen der „Beuten“ getreten ist, konnte über den Weltgerichthsmeister Ernst Grimm einen glänzenden Punktsieg davontragen. Er zeigte in allen acht Runden eine tadelhafte Technik und führte den Kampf von Anfang bis zum Ende. Im ersten Kampf mußte Erich Hilens nach sechs schweren Runden den Punktsieg Diemann überlassen. Der Gang der letzten Runde rettete ihn vor dem Niederschlag.

Ein Bau-Wettbewerb des Völkerverbundes. Die internationalen Jurys für den Bau eines Versammlungsgebäudes für den Völkerverbund hat einen Wettbewerb ausgeschrieben, der allen Architekten aus Ländern, die dem Völkerverbund angehören, offensteht. Zu den Vorbereitungsarbeiten für das Programm ist auch der Verband der Völkerverbund-Journalisten beauftragt. Begutachtung der in dem neuen Versammlungsgebäude für die Presse zu schaffenden Einrichtungen herangezogen.

**Neue Banditenüberfälle in Polen.** Wie aus den Nachrichten gemeldet wird, wurde das Dorf Ostrowka von einer kühnen Bande mit Maschinengewehren und Handgranaten überfallen. Es kam zu einem heftigen Stellungskampf mit einer Abseilung des Grenzfürst. Hierbei jedoch die Banditen Sieger blieben und sich nach der Grenze durchschlagen konnten. Ein zweiter Überfall fand auf das Dorf Sadomka statt, wo es dem Grenzfürst gelang, 7 Banditen gefangen zu nehmen.

**Sensationelle Prozesse.** Nach Männermelbungen sollen sich in der nächsten Zeit in München mehrere Prozesse abspielen, die bedeutendes Aufsehen erregen dürften. Zunächst handelt es sich um den Fall des Dienstmädchens Sandmeier, welches vor längerer Zeit im Morbierrieder Park tot aufgefunden wurde. Die Ermordete hatte im Verdacht bei der Entenskontraktionskommission die Angeberin ermahnt zu haben. — Ein ähnlicher Fall ist jetzt eines Reßners, der in einem kleinen Nischen im Särbabstien tot aufgefunden wurde. — Schließlich handelt es sich noch um den Fall der Ermordung des U.S.R.-Abgeordneten Gareis, der seinerzeit der Führer dieser Partei im bayerischen Landtag gewesen war.

## Nur noch 3 Tage

in der Hauptrolle der pikante amerikanische Star

Frauen müssen wissen, wie man Männer liebt, und Männer müssen wissen, wie man Frauen behandelt.

**Wegen zu großen Andrangs bitten wir den Besuch der 4-Uhr-Nachm.-Vorstellung**

**Nach vollendeter Inventur sind  
meine billigen Preise noch zum Teil  
auf 50 Prozent herabgesetzt!**

### **Einige kleine Beispiele:**

<b>Haarzweite,</b> reine Wale	<b>12 50</b>	<b>Samen-Herbst-Mantel</b>	<b>65 00</b>
150 cm breit		reine Wale	
<b>Hosenstreifen</b>	<b>12 50</b>	<b>Hosenkleider,</b> Claret, Blau und	<b>13 50</b>
deutsche Qualität		schön, modern geschnitten	
<b>Herrn-Hutze,</b> aus Vasechabung	<b>32 50</b>	<b>Steider,</b> schwarz, modern	<b>28 50</b>
schwarz gefärbt		reine Wale	
<b>Herrnstiefelchen</b>	<b>5 75</b>	<b>Jeager</b>	<b>6 75</b>
schwarz		Schwarzschuht	
<b>Oberhemden</b>	<b>8 50</b>	<b>Blusenrock,</b> Afterschnitt	<b>18 50</b>
mit 2 Knöpfen		reine Wale	

**Betrachten Sie bitte meine großen Schwundstücke!!!**

# J. Bloch 1885 Lawendelgasse 4 an der Markthalle

Dem verehrten  
Se ergebene Mit-

**Danzig, Häkergasse 14**

eine Möbel- und Porzellan-Fabrik unter der Firma

# Herrn Ebermann, Möbel- und Polsterwarenfabrik A. Nachf. Ebermann

erhöhet habe / Es wird mein Bestreben sein, mir denselbe Vertrauen zu erwerben, das die rühmte Firma genossen hat. Auch werde ich nach streng reellen Prinzipien arbeiten. Ich empfehle zu billigen Preisen alle Sorten Möbel sowie **Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer, Schränke, Vertikos, Bettstellen u. Matratzen, Küchen, Tische, Stühle, Sofas, Chaiselongues, Klubgarituren** sowie Kleinföbel. Ich übernehme sämtliche Tischarbeiten sowie Reparaturen von Möbeln und Porzessen, Aufputzen aller Porzellanmöbel, Anfertigung von Speise-, Herren- u. Schlafzimmern, Küchen sowie allen anderen Sorten Möbel- u. Porzellanmöbel in verschied. Stil- und Holzarten. Sämtliche Möbel- und Porzessen werden nur mit allerbesten Material in gediegener fachmännischer Ausführung hergestellt und werden zur die sterblichen Preise berechnet. Günstige Zahlungsbedingungen, auch Teilzahlung gestattet.

# Otto Eltermann

**Kfz- und Pkw-Zerlegungsbetrieb Nachfolger H. Ebermann**  
zur Håkergasse 14

**von Professor Dr. E. Pauli**  
**Preis 1,00 Gulden**

**Buchhandlung J. Gehl & Co.**  
Am Spandauer 8 Paradenplatz 32

**2 Gasheizlampen**  
und Kaminmöbel, sehr  
billig zu verkaufen, bei  
**Potreck,**  
Südendstraße 4, st. r. (7)

## Standalone

Verkaufsstelle 2. 1. 1911

## Chauhan

verbessertes, zuverlässig u.  
sicheres, leicht Stellung  
findend unter 1475 an die  
Spach d. Dolmetscherei 14

Der deutsche Eisenpreis über Weltmarktparität. Die deutschen Eisenpreise lagen vor dem Kriege, in Verbindung mit dem durch Schmelzöfen allgemein überhöhten Inlandsmarktpreis, über den englischen und nordamerikanischen Exportpreisen und verkörperten laut Wirtschaft und Statistik, die nacheinander eintretenden Preisrückstufungen durch fortschreitende Kursverfallstärkung der Markte wieder gegolten wurden, in ihrem Goldniveau bis Ende 1918 auf der Vorkriegshöhe, die sie erst seit Anfang 1917 erlangten. Die fernere Bewegung der deutschen Eisenspreise ist im wesentlichen als ein langandauernder Abwärtsprozess charakterisiert, bei dem sie unter starken, durch namentlich jeweils in den Herbstmonaten sich kurzzeitig geltendmachenden Geldentwertung bedingten Schwankungen, immer wieder die Fühlung mit den englischen Preisen zu verlieren bestritten waren. Die Abwärtsbewegung konnte sich bis in den Sommer 1923, wo die deutschen Eisenspreise nach der Umstellung auf feste Währung erstmalig von den englischen Preisen lösten und zunächst über die Weltmarktparität hinaus ließen. Seitdem haben sie sich während der Inflationskrisis bis Anfang 1924 vorübergehend auf den englischen Preisstand gehoben; sind aber während des Herbstes 1924 wiederum alsbald wieder gesunken und bewegten sich, bis zum Herbst 1924 über den Weltmarktparität.

Eine Überproduktion von Papier in der Welt, auf deren Verwertung sich die Papierfabriken in den nächsten Monaten berufen könnten, ist in ihrer letzten Monatsrechnung betont. Auch es schon jetzt für ein Mittel unterliegen könne, daß die Weltproduktion von Papier größer sei als der wirkliche Bedarf. Die International Paper Co. stellt die Preisfrage auf dem Papiermarkt dürfte noch mehr gelöst werden, wenn erst die vielen geplanten Neuanlagen und Erweiterungen, die aus allen papierproduzierenden Ländern gemeldet werden, fertiggestellt seien.

Deutschland seiner Runde von Holland. Nach amtlich  
statistischen in die Ausfuhr von den Niederlanden in  
Deutschland im Jahre 1924 auf ungefahr 450 Millionen  
Gulden gegen 187 Millionen Gulden im Jahre 1923 betrag.  
Deutschland in demnach der beste Abnehmer der Niederlan-  
de der zweiten Runde der Niederlande in Gesamtsumme  
was im Jahre 1924 auf ungefahr 450 Millionen Gulden  
betrag. Die gesamte Niederlande  
niederländischen Ausfuhr nach Deutschland ist auf die H  
lungen der Wirtschaftslage zurückzuführen. Nach an-  
nehmen der Auslieferungen wird die sehr wichtige Grundlage  
niederländischen Außenhandels sich ausschließlich auf  
Konsolidierung der Rubrikarten und die Stabilisierung  
deutscher Währung zurückzuführen.

Steigerung des Dinzars Auf dem internationalen  
Wienmarkt macht sich in der letzten Zeit eine erheb-  
liche Senkung des internationalen Dinzars bemerkbar.  
Insbesondere ist in einer kurzen Periode um 11 Prozent an

Am Eingang des Rathsaals von Rom, gleich neben  
Sant'Andrea'scher, ist ein Hofes angeschlossen, auf dem  
Soma feiert. Dummerhede eine herrliche Lust-  
stube, die sehr der Art in der Stadt und der Kaiserlichen  
von Bloch. So geht es weiter — in Rom wenigstens —  
ganzen Hofes. Ich sah den großen Hof mit ein  
Herrschers prächtig. Am nächsten Morgen war ich  
dem Hofe der Stadt bis in den Hof angetreten, und  
brachte Hofes Hof sehr schön. Dann, fandte dann  
und eine davon.

Sange bin ich auf dem Herrn Romanus eingeworfen  
und habe die markanten Götterinnen bewundert, die auch  
Paris ihre ganze Schönheit offenbaren. Das man die  
ten in Häuten eingeholt hat, aus deren Adern ich  
Wische flammte mit ihren Reizen keinen Abbruch. So  
war die göttliche schüßliche Sonne nicht wegzunehmen  
nicht diese Hühner, besser grauliche Welt der Götter  
unvergessen. Außerdem gibt es ja auch immer noch den  
Überlebens für flammliche Geraben, die uns die Götter  
an das alte Rom führen werden.

Von jeder Stelle in dieser ewigen Stadt wird kein  
Wegweiser von der alles überragenden Thüre von St.  
Angustin. Sargens verführt zu diesem Orte;  
während du fühlst es immer wieder in deinem Rücken.  
Wende aus meinem trüben Ansehen dieses Thors  
durch ein unerwartetes Ehepaar gerufen, das endlich  
schlechte und ansehnliche Worte über das nützliche Ge-  
müthe. Es hat wirklich kein Wort vom Himmel -  
jeder hat stand in einer ewigen Stadt.

Wie ich auf meinem Abendbessergang das Hotel am Haupt-Postamt ankam, vermittelte mich ein netter französischer Cavalier in ein Geschäft und bot mir schließliche Kaufman an. Ich habe dem ehrenwerten Herrn folgende meine Pläne mitgeteilt und ihn zum

**Annahme der Welttonnage.** Flopds Register zeigt, daß in England in dem mit Dezember endigenden Vierteljahr der im Bau befindliche Schiffsraum 1296 971 Tonnen beträgt, was eine Abnahme von 171 000 Tonnen im Vergleich mit dem vorigen Vierteljahr bedeutet. Der entsprechende im Bau befindliche Schiffsraum der anderen Länder beträgt 1 175 465 Tonnen und weist eine Zunahme von 61 000 Tonnen auf. Befestigt sind daran Deutschland mit 379 044, Frankreich 191 170, Italien 154 790, Holland 124 766, Dänemark 84 888 Tonnen. Der Schiffsraum der im Bau befindlichen Motorschiffe beläuft sich auf etwa 60 p. S. der Schiffsraumbauten, übersteigt aber in Dänemark, Deutschland, Schweden und Schweden bei weitem den Tonnengehalt der im Bau befindlichen Dampfschiffe.

**Deutsch-englischer Nutenkampf im Mittelmeer.** 25.  
Gloss's Nitz meldet, in in der Frachtschiff nach Griechenland  
ein Nutenkampf zwischen englischen und deutschen Reedereien  
ausgebrochen. Die Engländer behaupten, daß durch die  
wachsende deutsche Konkurrenz in der Mittelmeerischifffahrt  
sie sich zu dieser Maßnahme entschlossen hätten, um die  
deutsche Schifffahrt auf diese Weise zu verdrängen. Die eng-  
lischen Schiffsabrigaden haben die Frachtschiffe von  
der Route Parais-London, die vorher 35— betrug, auf  
10— heruntergesetzt. Gloss's Nitz hat selber, daß es be-  
stimmte Beweise dafür gebe, daß es sich um eine solche

## Erbeben in Südwestdeutschland.

Eine neue Antifaße bei Maadeburg. Am Dienstag war über die Grenze zwischen Preßen und Gernisch in ein Döbe von 1 1/2 Meilen, zwischen Gittermühlgrün 145 und 146, ein großer Diebstahl verbrocht worden. Als gegen 10 Uhr abends ein Krafsmann aus Königsinner die Grenze überschritt konnte der Führer des Wagens noch rechtzeitig halbiert werden. Sie stieg auf die Antifasse des Wagens hinauf um sie zu berauben, konnten die Zeit infolge der heftigen Gegenwehr der beiden Antifassen nicht ausnützen. Ein mittelbarer darauf folgender Krafsmann eines Maadeburger Kaufmanns fuhr gegen die Drahtseile. Sein Wagen wurde erheblich beschädigt. Der zum Attentat benutzte Wagen war in unmittelbarer Nähe von einer Eisenmühle abgefahren worden. Es handelt sich vermutlich um dieselben Täter, die am 6. November vorigen Jahres zwei Farben und Hosenstücke das Traßfeld genannt haben. Nach den bisherigen Ermittlungen dieser Behörden ist es zwar aber schwerlich möglich, in Frage kommen.

**Kindesunterziehung und Gehammungszucht.** Die 10jährige A. im Ratus hatte 25 vor einiger Zeit an der Leiche eines Mann M. dazu vorfinden lassen, aus der Leiche des Mannes seien einen fremden Knochen abgeholt und der Frau A. an überbrannt. Die Leiche ihres Mannes vom Vater eines Knochen werden sollte. Schamlos sich verhaltend. Dieser war über die Mordthat, da Vater eines Ratten geworden war. Soberren.

Gehammn R. welche den Anaben als einmies und Standesamt an. Durch einen Zufall wurde der mairer Schöferhalt aufgedeckt. Wegen Unzuverlässigkeit wurde darauf der Gehammn des Bräunungszeugnis entzogen. Das Überverwaltungsgericht führte in der Begründung aus die Vertiefung der Gehammn rechtmäßige allein die Aufnahme des Bräunungszeugnisses, da ihr die erforderliche Zuverlässigkeit für ihren Beruf fehle. Die Gehammn wirkte bei der Kindesüberreichung mit und habe dadurch einen derartig schweren Verstoß gegen ihre Pflichten begangen, daß ihr das Zeugnis nicht bestraßen werden könne.

Eine Tragödie im D-Zug. Eine furchtbare Tragödie spielte sich vornehmlich im D-Zuge zwischen Reapel und Nollach. Aus bisher unbekannten Gründen gerieten vier im Zuge befindliche Weinbändler in Streit. Die Auseinandersetzung nahm im heftigen Charakter an. Doch alle vier zum Revolver griffen und aufeinander schossen. Dabei wurden zwei getödtet und die anderen verletzt. Unter den Getödteten befindet sich ein Weinbändler namens Gottfried Schmitt.

Unterseeische Schiffe. Der norwegische Dampfer „Griau“ ist in der Nähe der Reinecke-Bucht mit der schwedischen aus dem Mann fortgeführten Reinecke unterseeischen der Tuchenbaten von Reinecke in der norwegische Dampfer „Ingel Benedicte“ mit einem schwedischen Reinecke zusammengekommen und ist sofort gesunken. Die Norweger konnten gerettet werden.

Großfeuer in einer Violoncellfabrik. In der letzten  
Abendstunde des Mittags brach in der bekannten Violoncell-  
fabrik Maximiliansbau, Gertruden, Großfeuer aus, das in  
kurzer Zeit auf den umgebenen Komplex übergriff. Da  
Feuer fand an den Violoncellpressen, den Vertiebsstufen  
und Elen reiche Nahrung. Der Materialschaden ist unge-  
heuer. Personen kamen, sowohl bläher lebende, nicht zu  
Schaden.

**Selbstmord zweier Reichsmehrwirthen.** In den mittagsstunden am 6. d. Mts. fanden Zwangstogänger in Walbe gegenüber der Marienburg bei Gienas zwei in ihre Hute sitzende junge Männer auf die Kopfsteine anstürzen. Es handelte sich offenbar um einen Selbstmordversuch. Gestellte sich heraus, daß es sich um zwei Reichsmehrwirthen der Gienader Garnison handelte, und zwar um die Soldaten Seibler und Romid. Wenige Stunden nach der Einstürmung verstarben beide, ohne daß Umständen weiterzuleben haben. Die Untersuchung ergab, daß die beiden Soldaten am Sonntagabend auf dem Marktplatz in eine Schlägerei gerathen und von der Polizei festgehalten worden waren. Der polizeiliche Vorker erbrachte die Denäugnis dafür, daß die beiden Soldaten von ihrer Waffe keinen Gebrauch gemacht hatten. Trotzdem ist aber offenbar die Angelegenheit der beiden Unselbstlichen so um Heren gegangen, daß sie nach in Zivil aus der Kaserne entlassen, um sich an zu ziehen, nachdem sie nach einem Polizeibefehl an zu ziehen, Gienader Wachen gefesselt waren.

Verbreunungsstod eines Kindes. Auf unersärbare Weise das zweiwährige Kind des Quaderschmieds Hebe in Berlin der Stralauer Allee 17 odern und Leben gesonnen. Während die Mutter in der Küche arbeitete, saßen ebenfalls im Lebensstimmer zwei andere Kinder auf. Da Frau H. glaubte, daß die Kinder mit einander gespielt hätten, blieb bei der Arbeit. Wenige Augenblicke später rannn das zwöährige Kind in die Küche. Sein Gleiches kam in diesem Augenblicke aus der Küche. Bei uns Lebensstimmer stand dort das vierwährige Kind. Auch hier gelang das Feuer zu fassen. Im Sten wurde eine Streichholzschachtel vorgehalten, um der die Kinder geistlich hat. Das kleine Kind wurde mit stummer Brandverletzung am Kopf getroffen, der die Lebensbrunn im Kranz anordnete. Hier nach ist.

Ein Eberwar und ein Hund durch Gas vergiftet. Ueber die Verhinderung wurde in der Wohnung des Hrn. Manns Dohmann zu Mannheim erzählt, der mit seiner Familie seit längerer Zeit mehr geistes werden ist. Die Wohnung der Familie auf der Straße hin mit Gas gefüllt wurde, fand man im Schlafzimmer das Hrn. Dohmann in einem Aufschrei liegend tot auf dem Boden. In der Wohnung des Eberwars ebenfalls. Während die Leichen des Eberwars und des Hundes auf erhalten waren, wurde die der Frau bereits von der Leiche. Nach dem Verfall der Gasmischung. Am Ende des Tages ein Unfallsfall durch Gas. Einmal vorliegen. Das Gas ist offenbar aus dem Schlafzimmer lebenden Gasen entstanden. In der Wohnung und der Wohnung der Familie von 3 Personen auf der Straße verkommen wurden. In der Unfallsfall entsteht in der Wohnung oder in der Nähe zum 2. Zimmer. In der Wohnung der Unfallsfall wird auch die einzelne Unfallsfall erst. Eigentlich in der der Straße der Familie nach lebend an gefunden wurde.

gezeigt. Man ist doch als Deutscher immerhin ein moral.  
Mensch. Außerdem verlangte der Reichsherrsch.

In England sind heftigere Ausgrabungen unternommen worden, die über die Ugegend des Landes wichtige Erkenntnisse bringen. So untersuchte der Archäologe Mort in mehrjähriger Arbeit eine wichtige prähistorische Fundstätte, die am Fuße der hohen Klippen der Großen Klippe liegt. Das Lager besteht aus verschiedenen Stein- und Holz- und Erz- und enthält außer den gewöhnlichen reicher ausgestatteten Hütten eine große Menge von Werkzeugen, die beweisen, daß der Mensch im Norden zu jener Zeit bereits hauste. Die Knochen von Gammeln waren damals noch nicht vorhanden, und wo heute die See liegt, lag ein weites flaches Thal, das von einem mächtigen Arm des heiligen Rheins durchfließen war. Rhein ist es gewesen, der damals diese Schichten formte an den Ufern des Rheins weideten damals die Tiere. In Knochen gefunden wurden: drei verschiedene Arten Elefanten, Tiger, Bären, wilde Pferde und andere. Tenz der Eiszeit, die von Skandinavien ihre Eisdecken über die Küste von Norwall ausbreitete, wurde tiefen nach und der Mensch, der mit ihr zusammenlebte, in einem riesigen Eisberg begraben. Jedenfalls trennten viele Hunderttausende von Jahren von den Urmenichen damals am Rhein im heutigen England ihre Neandertaler jense vertriegen und Großwild jagten. Andere vorgeschichtliche Ausgrabungen, die neues Licht auf Höhlenmenschen in England werfen, sind in den Föhler Großmell durchgeführt worden. Die wichtigsten Funde drei vorgeschichtliche Kunsterzeugnisse, Zeichnungen, die Knochen eingeritzt sind. Das wichtigste dieser Bilder ist vorzüglich Zeichnung eines Reintieres; eine andere Zeile eines Stiers. Die älteste Funde (Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit) fanden sich zusammen. Ueberwachen des Höhlenmenschen, des Höhlenbären und seine und bezogen die nördliche Verbreitung des christlichen Menschen in Britannien, die bisher fehlte. Auch das Feuerloch oder der Fund eines heiligen Hais wurde freigelegt.

Die glücklichen Verheiratheten. „Sie sind nun sehr  
verheirathet und haben die glückliche Zeit der Ehe er-  
lebt. Sie waren Sie so froh und glücklich miteinander wie  
Mit dieser Bemerkung leiht eine englische Fied-  
Jeanne Faverner eine Bänderlei über die glücklichen

Jahre ein und nennt die Zeitungen, die sich aus  
 Jahren die Ehe wirklich glücklich machen. „Wahr-  
 scheinlich“, so schreibt sie, „haben auch die Frauen, die in  
 den ersten Jahren der Ehe glücklich waren, auf die Zeit  
 an dem einflüchtigen Gefallen, das sie in den ersten  
 früheren Jahren ihrer Ehe empfanden. Vielleicht ist es auch  
 ein neuer Gefühlsreiz, der nun sein Leben entfaltet.  
 Ich finde mehr die Harmonie der inneren Liebe, nicht mehr  
 Leidenschaft mit all ihren Schmerzen. Ich bin dankbar  
 Marahren, die die erste Zeit der Ehe herrlich. Die Ge-  
 und nun herrlich und erfüllt, aber sie sind über gewor-  
 und haben sich reich entfaltet. Die ersten Ehejahre be-  
 immer die Stimmung eines Abenteuers, einer ge-  
 Aufregung, eines Gefalles der Leidenschaft und  
 rauchung. Erst wenn die beiden Gatten durch die Zeit  
 und Gefahren der Ehe glücklich gelebt und wenn sie  
 nach einer längeren Dauer ihres Zusammenlebens in 4  
 Jahren dann beginnt das wahre, alte Glück. Dann er-  
 ne, was sie vorher sein haben. Sie wissen, das große  
 bis in ihrem Tode dauern wird, und dieses Gewissen  
 bringt den rechten Sonnenstein in ihre Ehe, nach  
 weiteren Ehejahre in den nächsten.“

[illegible]



## Reform der Festtage.

Der Verlauf und die Gruppierung der letzten Festtage des Jahres 1924 hat wieder einmal gezeigt, daß das starre Festhalten der kirchlichen Stadien an traditionell anerkannten Festtagen in einer Zeit beschleunigter industrieller Entwicklung eine Unmöglichkeit ist. Wie lagen die letzten Festtage?

Der 21. war der letzte Sonntag vor dem Fest, dann kamen zwei volle Arbeitstage, darauf ein halber, der 24., dann zwei volle Festtage, darauf ein Arbeitstag, dann wieder ein halber (Sonntag, der 28.), wieder zwei Arbeitstage. Der 31. ist nur als halber Arbeitstag. Darauf wieder ein Festtag, dann abermals zwei Arbeitstage, wieder ein Sonntag, und nun erst, nach dem 4. Januar, folgt die gewöhnliche Arbeit wieder ein. Das Ganze ist ein Bild ungläublicher Zerissenheit, unter der nicht nur die ganze Arbeit leidet, sondern die Menschen selber seelisch, weil sie gar nicht imstande sind, sich fortwährend von der Ruhe zur kurzen Arbeit umzustellen. Unschätzbar und Beamte mit festen Monatsgehältern haben es noch verhältnismäßig gut, wenn der zwischen den Feiertagen liegende „Arbeitsstag“ von verständigen Arbeitgebern und Behörden einfach fallen gelassen wird. Die auf Stundenlohn gestellte Arbeiterkraft aber hat hier wieder, wie bei jedem christlichen Fest, eine gewaltige Einbuße erlitten, denn sie hat vier ganze Tage keinen Lohn bekommen. Wundert man sich da noch, wenn die Arbeiter, denen die Festtage als Ruhetage an sich recht willkommen sind, von Festtagen wenig wissen wollen, bei denen sie als ihrer Löhne zu zahlen müssen?

Im neuen Jahr 1925 wird es nicht viel anders sein. Der letzte Sonntag vor dem Fest ist der 20. Dezember, darauf 21. Arbeitstage. Der 24. ist am Donnerstag. Dann drei Feiertage hintereinander: zwei Weihnachtstage und im Hinblick darauf hier besser als im Jahre 1924, der Sonntag. Darauf wieder 21. Arbeitstage. Ein halber am Donnerstag. Neujahr am Freitag, wieder ein Arbeitstag, dann Sonntag, und darauf erst beginnt wieder die regelmäßige Arbeitszeit. Also auch hier in der Gruppierung der Feiertage, Sonn- und Arbeitstage eine starke Unruhe und Zerissenheit. Auch die in jedem Jahr sich nach der Mondstellung ändernde Lage des Osters und Pfingstfestes bringt eine starke Unruhe in das Arbeitsjahr.

Diese Unruhe ist wiederholt Gegenstand ernster Kritik gewesen. Man hat vorgeschlagen, Oftern und Pfingsten festzusetzen, in der Weise, daß Oftern etwa auf den ersten Sonntag nach dem 1. April kam, 1. Mai und Pfingsten auf den ersten Sonntag nach dem 1. Mai fällt bzw. 1. Juni. Aber diese Vorschläge sind bisher ständig an dem Widerstand der Kirchen gescheitert. Man hat ferner vorgeschlagen, das ganze Jahr in 12 Monate zu je 30 Tagen = 360 Tagen einzuteilen und die letzten 5 bzw. 6 Tage je Monat als dem Jahr herauszunehmen und sie als „Festtage Woche“ zu bezeichnen, die mit dem Weihnachtstag beginnt und mit dem Neujahrstag schließt. Auch dieser Vorschlag ist von den Kirchen abgelehnt worden.

Erst seit dem 4. Jahrhundert wird Weihnachten als das christliche Hauptfest gefeiert. Oben voran steht es im ersten Jahrhundert ein christliches Oster- und Pfingstfest. Wenn also der Kirche daran gelegen ist, diese Feste zu erhalten, so sollte sie sich bemühen, den Anforderungen der neuen Zeit gerecht zu werden. Die katholische Kirche hat das bereits getan als sie vor dem Kriege dazu schritt, eine Anzahl Feste auf den Sonntag zu versetzen. Auch die evangelische Kirche könnte sich in dieser Richtung etwas modernisieren. Oder glaubt man, die Welt würde aus ihren Angeln fallen, wenn man etwa den Weihnachtstag auf den 28. Dezember, die Festtage auf den 29. und 30. versetzt, so daß sich Oftern und Neujahrstag festlich anschließen. Beide Kirchen sollten sich dann aber auch dafür einsetzen, daß den Arbeitern an den arbeitslosen Feiertagen der Lohn nicht entzogen wird. Das wäre dann ein Stück praktischer Christentums der „christlichen“ Arbeitgeber, Unternehmen und Kapitalisten.

**Danziger Getreideexport im Jahre 1924.** Die Hoffnungen auf eine glänzende Entwicklung des Danziger Getreideexportes haben sich im vergangenen Jahre nicht erfüllen lassen, woran in erster Linie die Zollverhältnisse schuld waren. Das politische Ausnahmeregime wurde zu spät aufgehoben, wie auch die Ausfuhrerleichterungen zu spärlich waren, um den Getreidehandel nicht schwermere zu belasten. Es kam hinzu, daß die Ernte durch den schneereichen Winter und die Hochwasserkatastrophe stark verringert wurde. Durch die Schaffung der politischen Ausnahmeregime ist im letzten Vierteljahr 1924 der Export nahezu lahmgelegt worden. Besonders das Getreidegeschäft war zu Beginn der neuen Ernte bedeutend und selbst sich im Export auf etwa 45- bis 50.000 Tonnen.

**Alt-Danziger Schriftkunst.** Im Rahmen des Heimatbundes sprach gestern Dr. Ing. Alfred Schmidt über dieses Thema vor einem nicht allzu zahlreichen Zuhörerkreis. Eingangs den Begriff Schrift präzisierend und den Einfluß des Schreibenden sowie des Materials auf Charakter und Gestaltung der Schrift erörternd, ging er dann auf den Unterschied zwischen Gebrauchschrift und Kunstschrift ein und erörterte den Wert der Schrift (Buchstaben, Ziffern und sonstige Zeichen) in ihrer Bedeutung als Ornament sowohl in der Graphik wie auch in elastischen Gebilden. Da der Vortrag im besonderen alte Handschriften an Häusern, Grabsteinen usw. behandeln sollte, galt natürlich die besondere Sorgfalt des Redners der Schrift als plastischem Gebilde. Hierbei konnte Dr. Schmidt an Hand eines reichen Materials, getragen von eingehender Sachkenntnis, wunderbare Beispiele von der Verwunderbarkeit der Schrift auch in Monogrammen, Hausmarken usw. bieten, wobei schließlich das Verständnis erheblich gefördert. Interessant war auch, zu sehen, wie mannigfaltig das Material gewesen ist, das man für derartige Kunstwerke verwendet hat. Alles in allem eine hübsche schöner Anregungen, die demjenigen, der sich beruflich mit derlei Dingen zu beschäftigen hat, im Grunde nichts Neues boten, dem Laien aber zweifellos manche wertvolle Anregungen zu vermitteln geeignet waren. Für jeden jedoch dürfte es ein Anlaß gewesen sein, sich wieder einmal ein wenig gründlicher in unserer an Schöpfungen dieser Art reichgezeichneten alten Stadt umzuwandeln.

**Geschichte mit der Devilshamer.** Ein Sanitätsrat stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage, von seinen Kindern in viel Devilshamer erhoben zu haben. Ein Braut-angehender, der in der Devilshamerabteilung arbeitete, machte nach seiner Entlassung bei der Steuerbehörde Anzeige, daß der Sanitätsrat die Angehörigen angeregt habe, den Kindern mehr Devilshamer zu berechnen als zulässig ist. Finnde und Reichsmark waren steuerfrei, für andere Währungen mußte eine bestimmte Devilshamer bei der Umrechnung von dem Kunden eingezogen und dann an die Steuerbehörde abgeführt werden. Die Untersuchung ergab nun, daß tatsächlich in einigen Fällen auch für die Umrechnung von Reichsmark eine Devilshamer erhoben wurde. Im weiteren Verlauf wurde eine zu hohe Steuer erhoben. Der Angeklagte bestritt, daß er die Angehörigen hierzu angeregt habe. Die Bank habe dabei nur einen Gewinn von 25 Gulden gemacht, während sie in dieser Zeit an Devilshamern

6800 Gulden zugeföhrt habe, weil sie nicht erhoben wurden. Der Angeklagte hielt seine Angaben als Zeuge aufrecht, der Prokurist bestritt sie aber. Angesichts der widersprechenden Zeugenaussagen kam das Gericht zu der Ansicht, daß der Sanitätsrat von diesen Steuerüberhebungen nichts gewußt habe und sprach ihn frei.

## Ein vermischter Mietvertrag.

Wenn man Verträge ungelassen unterzeichnet.

Ein Händler mietete in Danzig vom 1. 10. 20 ab einen Ladenraum mit Wohnung. In dem Mietvertrage war gefahrt, daß der Vertrag auf ein Jahr gilt und stets auf ein weiteres Jahr verlängert wird, wenn er nicht drei Monate vorher gekündigt worden ist. Vom 1. 10. 22 ab wurde ein neuer Vertrag gemacht, wobei verabredet war, daß das Mietverhältnis weiter laufen soll, solange der Vermieter hier wohnt. Es wurden zwei getrennte Verträge, über den Laden und die Wohnung, gemacht. Die Vermieterin füllte zwei getrennte Mietvertragsformulare in zwei Ausfertigungen aus und schickte sie dem Händler zur Unterschrift. Er und die Händlerin unterschrieben die vier Verträge und gaben zwei davon zurück. Sie wollten die Verträge aber nicht durchgesehen haben. Am 2. 7. 23 wurden dem Händler beide Verträge gekündigt. Das Mietverhältnis wurde erkläre die Kündigung für rechtsunwirksam, da sie nicht drei Monate vor dem 1. Oktober erfolgt war.

Im nächsten Jahre erfolgte durch die Vermieterin wiederum eine Kündigung, und nun legte der Vollstreckungsamt des Händlers beiden Mietverträge dem Mietvertragsamt vor. Es stellte sich nun heraus, daß die Mietverträge nicht mit denen der Vermieterin übereinstimmten.

Der Händler und dessen Ehefrau hatten sich nun vor der Strafkammer wegen Verletzung einer gefälschten Urkunde zu verantworten. Sie gaben an, daß sie an den Verträgen nichts geändert hätten. In der Strafkammerverhandlung ergab sich nun folgendes: Die Vermieterin hat in den Verträgen den § 12 nicht ausgefüllt, in dem gesagt war, daß der Vertrag stets auf ein Jahr weiter läuft, wenn er an einem bestimmten Termin nicht gekündigt worden ist. Sie tat es deshalb nicht, weil sie sich wegen der Geldentwertung freie Hand lassen wollte. In den Verträgen des Händlers war dieser Paragraph aber ausgefüllt, und zwar mit anderer Linie. Die Vermieterin war der Meinung, daß der Vertrag zum 1. 10. 23 abläuft, und das Gericht wies darauf hin, daß trotzdem die Vermieterin den Vertrag noch kündigte. Die Urteilsurkunde ging dahin, daß der Mietvertrag einmündig mit einem entsprechenden Bescheid erhalten hatte.

Wie der Vertreter des Mietvertragsamtes ausführt, steht das Mietvertragsamt auf dem Standpunkt, daß der Mietvertrag zu kündigen ist, wie er lautet unter Aufhebung der gefälschten Bestimmungen. Der § 12 war nicht achtlos, und so geht sein unvollkommener Wortlaut. Was an dem Paragraphen fehlte, wurde nach den Bestimmungen des BGB. ergänzt. So wurde der Paragraph dahin ausgelegt, daß der Vertrag drei Monate vor Ablauf des Jahres gekündigt werden muß, wenn er nicht auf ein weiteres Jahr verlängert werden soll. Auf den Boden dieser Auslegung stellte sich nun auch die Vermieterin. Die Vertragskündigung war nun eigentlich gegenstandslos. Es konnte außerdem nicht erwiesen werden, wer die Fälschung ausgeführt hat. Nicht einmal das war sicher, ob der Händler die Fälschung gefannt hat. Das Gericht kam deshalb zur Freisprechung.

**Der Schiffverkehr auf der Weichsel beginnt** infolge der anhaltenden milden Witterung wieder aufzuleben. Die Personenverkehrsamt der N.-O. Weichsel nach Schöneberg und Rückwärts haben ihre Fahrten bisher noch ununterbrochen ausführen können. Von Stutthof hat der Dampfer „Adjutant“ seine Personenfahrten heute wieder aufnehmen; auch die anderen Personendampfer, die die Strecken der Elbinger Weichsel und des Weichsel-Haff-Kanals befahren, werden dem Vernehmen nach ihre Fahrten wieder aufnehmen.

**Offe Helms — Ida Wist im Wilhelms-Theater.** Heute, Freitagabend, 8 Uhr, im Hinblicksvorstellung der Frau Ida Wist in Mittlers Lustspiel Komödie „Wist in der Nacht“. Morgen, Sonntagabend, Premiere der ersten Vorstellung: „Der Wermolt“ mit Ida Wist vom Berliner Unterbühnen als Gast. Frau Wist, die für sich selbst eine Gattin des bekannten Filmregisseurs Bruno Zitzner, hat in diesem Stück allein in Berlin 20mal gespielt und auch in vielen anderen Städten Deutschlands mit ihrer Darstellung der „Personen von Genshagen“ große Erfolge erzielt. Sie stellt sich in dieser Rolle zum ersten Male dem Danziger Publikum vor. Ein besonderes Aufsehen dürfte ihre Toiletten erregen. Neben ihr wirken in größeren Rollen außer Grönlund, die sich so schon die Gunst des Danziger Publikums erwirnen konnte, die Herren Zabat, Rein, Lehnhorst und Man von Berliner Bühnen mit.

**Der Zoppoter Karneval.** Die Zoppoter Karnevalsgesellschaft hat beschlossen, auch in diesem Jahre einen Karneval stattfinden zu lassen, und zwar in den Tagen vom 21. bis 24. Februar. Die Vorkehrungen sind seit längerer Zeit im Gange und das Programm steht in araken Tagen bereits fest. Die Karnevalsgesellschaft hofft, daß mehrere Kreise wie in den früheren Jahren starkes Interesse an den Veranstaltungen der Faschingsstage bezeigen werden. Die Einzelheiten des Programms werden rechtzeitig bekanntgegeben werden.

**Ein gefährlicher Brandstifter.** In Romm brannte am 29. Dezember das Stallgebäude des Gutsbesizers Penner nieder. Es wurde sofort Brandstiftung vermutet. Der dringende Verdacht, daß Feuer angelegt zu haben, richtete sich alsbald gegen den dort beschäftigten 19 Jahre alten Schmiedegesellen Ernst L. und verwickelte sich schließlich so stark, daß er in Haft genommen wurde. Nach eingehender Vernehmung setzte er das Geständnis ab, daß Feuer angelegt zu haben.

**Unschätzbares Diebstahl.** Eine Briefkassette und zwei ansehnliche von Edelsteinen erbeutete Damenhandtaschen sind von der Kriminalpolizei angefallen. Interessenten können sich melden im Polizeipräsidium, Zimmer 34, Erstenanstrich.

**Der geheimnisvolle Tod einer jungen Danzigerin.** Die am Weichselufer in Danzig erschossen aufgefunden wurde, ist immer noch nicht aufgeklärt. Die Tote ist die 21 Jahre alte Margot R. a. n., die vor zwei Jahren nach Danzig gekommen war und dort in Offizierskreisen verkehrte. Vor kurzem wurde sie der Spionage gegenüber der Nachbarn des Polens verdächtig und in Haft genommen, aus der sie aber sehr bald wieder entlassen wurde. Ob nun Selbstmord oder Mord vorliegt, ist noch unklar. Einige nationalsozialistische politische Blätter knüpfen an den Vorfall und an die Anklage, daß der ansehnliche Exzentriker phantastische Behauptungen und Behauptungen, daß diese geheimnisvollen Personen ihr nach der Demaskierung unbegreifbar gemordet worden sei, bestärken. Eine Aufklärung dieses Geheimnisses sei durchaus wünschenswert, da es dabei vielleicht einige für Polens Sicherheit wichtige Tatsachen feststellen lassen würden.

**Pressekonferenz und Landeshauptmann.** Sonntagabend, den 18. Januar, nach 5 Uhr: Dringende Sitzung in den Geschäftsräumen der Volkshalle. Schriftliche Einladung erfolgt nicht.

## Kartoffeln und Brennmaterial für die Erwerbslosen in Odra.

Die zurzeit herrschende große Arbeitslosigkeit wirkt sich in einer Arbeitergemeinde wie Odra besonders schwer aus, zumal die niedrigen Sätze der Erwerbslosenfürsorge kaum die Befriedigung der allernotwendigsten Lebensbedürfnisse gestatten. Die Erwerbslosen wandten sich deshalb an die Gemeindeverwaltung um kostenfreie Lieferung von Kartoffeln, Kohlen und Brennholz. Sie forderten für jeden Unterhaltungsempfänger (es kommen etwa 150 Personen in Frage) 10 Zentner Kohlen und 1/2 Raummeter Brennholz; weiter für jeden Haushalt 3 Zentner Kartoffeln, für jedes Familienmitglied weitere 3 Zentner Kartoffeln. Vom Gemeindevorsteher wurde der Vorschlag gemacht, an jeden Unterhaltungsempfänger 9 Zentner Kohlen in drei Monatsraten zu verabfolgen, außerdem pro Monat eine kleine Brennholz. Gegen die Lieferung von Kartoffeln hatte er Bedenken, da das mit Umständen verknüpft sei und leicht zu Mißbräuchen führen könne. Er stellte anheim, den Erwerbslosen eine entsprechende Beschlusse aufkommen zu lassen. Bürgerliche Gemeindevertreter vertreten den gleichen Standpunkt. Sozialdemokraten und Kommunisten vertreten jedoch die Forderung der Erwerbslosen, mit dem Erlaß, daß mit 12 gegen 2 Stimmen beschlossen wurde, die Forderung der Arbeitslosen zu erfüllen. Von einer Karenzzeit war keine Rede. Zu wünschen ist, daß auch diejenigen Personen, die längere Zeit arbeitslos waren, in der letzten Zeit Arbeit erhalten haben, diese Beihilfe erhalten.

Interessant war die Ansprache über die neue Gebührensordnung für Schornsteinfeger, die vom Polizeipräsident der Gemeindeverwaltung zur Zustimmung vorgelegt war. Bürgerliche Gemeindevertreter waren besorgt, die erhöhten Gebühren zuzukommen. Als aber von sozialdemokratischen Rednern dargelegt wurde, daß für Odraer Verhältnisse die Gebühren zu hoch sind, schloß auch die Zustimmung bei den Vorverlesenen um, so daß einstimmig die Abschnitte der Schornsteinfegergebührensordnung beschlossen wurde.

Um das gemeindliche Verkaufrecht an dem Grundstück Odra, Hauptstr. 46, ging die weitere Debatte. Der Fleischermeister Fischer hat das Grundstück für insgesamt 17.850 Gulden an den Fleischermeister Schöffler verkauft. 5000 Gulden des Kaufpreises sind für das Inventar des Grundstücks berechnet. Zu dem Hause gehört ein 2000 Quadratmeter großer Garten. Nur von dem Zentrumsmann Stürinski wird gegen die Anwendung des Verkaufrechtes Stellung genommen. Sozialdemokratische Redner entschieden für die Übernahme des Grundstücks durch die Gemeinde ein. Mit Rücksicht darauf, daß die Läden des Verkaufs die Gemeinde zu tragen hat, wurde mit 16 gegen 4 Stimmen beschlossen, das Grundstück für die Gemeinde zu erwerben. In Stelle des nach Zopf verzogenen Lehrers Budzisz wurde der Straßenmeister Wagner zum Beisitzer für das Mietvertragsamt gewählt. Vom Verein für Schornsteinfeger war eine Beihilfe für die Aufstellung einer Ringermatte gefordert worden. Nach Schluß der Debatte wurde beschlossen, auf Kosten der Gemeinde eine Ringermatte zu beschaffen und sie der Sportplatzverwaltung zu übergeben.

## Krankenkassenwahl im Großen Werder.

Man muß es den selben Herrschaften lassen, daß sie alles mögliche versuchen, um für die Räte der „Angehörigen und sonstigen bürgerlichen Berufe“ recht viele Schächten zu bekommen. Der Inhalt eines von den Interessenten verbreiteten Flugblattes spricht für sich. Die Vertreter der „Räte der bürgerlichen Berufe“, die bekannten Herren Brauer-Dieckhoff und Werner-Reuteich werden ja selbst nicht an die Parteilosigkeit ihrer Räte glauben. Der erstere Herr ist ein tüchtiger Beamter in der nach „Ordnung und nicht sozialer Parteipolitik“ stehenden Landratschaften Verwaltung des Herrn Dr. Kramer-Dieckhoff. Der letztere ist ja bekanntlich in der Landratschaft tätig und die Landarbeiter werden in seine parteilose Tätigkeit zur Genüge kennen gelernt haben. Der eigentliche Herausgeber des Flugblattes hat vortrefflich gekennzeichnet, worin die Tätigkeit der Vertreter von „R. 2“ bestehen wird, nämlich im Praktizieren mit den Unternehmern. In der Praxis wird eine Gerabekung der Beiträge nur dann möglich sein, wenn die Leistungen, wie Familienhilfe usw. in Kraft kommen. Aber dieses wollen ja die Herrschaften grundsätzlich, da von den ersten sechs bis acht Kandidaten „der bürgerlichen Berufe“ zwölf unverheiratete bzw. kinderlos sind. Es ist ganz klar, daß diese hohen Angehörigen und Beamten von den Räten eines kinderreichen Arbeiters nichts wissen.

Kollegen! Ihr kennt die Ziele dieser selben Gesellschaft Räte der „Angehörigen und sonstigen bürgerlichen Berufe“ geschlossen zur Wahl gehen. Wir wissen, daß die meisten ihrer Kandidaten das deutschnationale Parteibuch in der Tasche tragen, welches ja nur nach Ansicht des Herausgebers des Flugblattes, einzelne Parteimitglieder verhindern.

Kollegen! Ihr kennt die Ziele dieser selben Gesellschaft zur Genüge. Ihr kennt die Verwirklichung dieser arbeitenden Beiträgen verhindern, wenn ihr geschlossen zur Wahl geht und nur für die Räte der Freien Gewerkschaften „R. 1“ stimmt, nämlich für

Die Grobmann.

**Zoppot.** Der Gesangsverein „Freier Volkschor Zoppot“ hielt am Mittwoch seine Jahres-Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden ist hervorzuheben, daß im Laufe des Jahres veranstaltet wurden: Stiftungsfest, Maskenball, Ausflug nach Schwabental, Ferienvergnügen, Neujahrseier. Außer an vorgenannten Veranstaltungen wirkte der Verein mit bei der Parade der SPD., dem Radfahrerportfest, dem Stiftungsfest der Freien Turner Zoppot, bei der Revolutionsfeier der SPD., dann beim Gänsegericht u. a., sowie bei Begräbnissen. Die Uebungsstunden waren mittelmäßig besucht. Nachdem der Kassierbericht abgelesen wurde, wurde dem Kassier Entlassung erteilt. Der Kassenbestand beträgt zurzeit 43 Heller. Das zweite Stiftungsfest, verbunden mit Dinnerreise, wird am 21. Januar im Kurhaus begeben. Der Vorsitzende erwarte ein rechtliches und volles Gelingen. Der Vorsitzende dankte den Vorständen, die in den Vorstand wurden wiedergewählt: Sangesbrüder: Konopacki als Vorsitzender, Pater als 2. Vorsitzender, Rühr als 1. Kassier, Mann als 2. Schriftführer, Guttmann als Vertreter der Passiven, Pente und Rohde als Kassieren, neu gewählt wurden: Stibowski als 2. Kassier, Nürnberg als 1. Schriftführer, Konopacki als 1. Notenwart, Wahn als 2. Notenwart. Fern und Niederand wurden teils wieder, teils neu gewählt. Als Vertreter für die Konferenz wurde Sangesbrüder Konopacki gewählt.

**Zoppot.** Wegen Heberetuna der Feindnana betz. Arbeitszeit im Bäderwerke wurde der Bädermeister P. S. zu 100 Gulden Geldstrafe verurteilt.

**Verantwortlich für Vollst. Ernst Loops.** für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Ankerate Anton Kooten, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Wehl & Co. Danzig.

# Inventur-Ausverkauf

zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen

## Mehrere 100 Stück Damen-Winter-Mäntel

Serie I  
aus prakt. Stoffen, in moderner Verarbeitung,  
früherer Wert bis 29.50

jetzt **15<sup>75</sup>**

Ein Posten  
Seidentrikot-Blusen  
in vielen  
schönen Farben **12<sup>75</sup>**

Serie II  
aus Flausch und englisch gemusterten Stoffen,  
früherer Wert bis 39.00

jetzt **26<sup>50</sup>**

Ein Posten  
Seidenpopeline-Blusen  
in schönen  
modernen Streifen **18<sup>75</sup>**

Serie III  
aus Flausch und englisch gemusterten Stoffen,  
früherer Wert bis 58.00

jetzt **37<sup>50</sup>**

Ein Posten  
Kostüme  
englisch gemustert,  
Jacke gefüttert **24<sup>75</sup>**

Serie IV  
aus prima dunkelfarbigem Flausch und englisch  
gemusterten Stoffen, früherer Wert bis 98.00

jetzt **48<sup>00</sup>**

Ein Posten  
Ledermäntel  
doppelseitig  
zu tragen **68<sup>00</sup>**

### Gardinen und Teppiche

**Halbstore** aus Flausch, mit Einsatz u. Volant, Stck. **5.90**  
**Halbstore** aus Flausch, mit boden-  
Tafeln und Spitzenabschluss, Stck. **7.75**  
**Etamine-Garnitur** 3-teilig, mit Einsätzen verziert, Garnitur **9.90**  
**Tüll-Garnitur** ganz aus Tüll, schöne Blumenthemen, Garnitur **13.90**  
**Madras-Garnitur** beidseitig, mit bunter Maschen, in  
Schal, Behang u. Fransen, Garnitur **19.75**  
**Tüll-Bettdecke** 1-teilig, vor-  
zügliche Qualität, neue Muster, Stck. **13.50**  
**Etamine-Bettdecke** 2-teilig, mit breitem Einsatz verziert, Stck. **19.50**  
**Gardinenstoff** in gold, grün, Streifenmuster, Meter **1.15**  
**Scheibengardinen** aus Tüll und Etamine, Stck. 1.15, **95**

**Borleger** festes Gewebe, doppel-  
seitig gemustert, Stck. **5.50**  
**Borleger** Woll-Tapestry i. Pers.  
und orient. Muster, Stck. **13.50**  
**Fell-Borlagen** chinesisches Ziege  
in grau, mit gelber Rückseite, Stck. **13.50**  
**Teppich** ca. 160/240, in orient. Pers.  
doppelseitig gemustert, Stck. **48.00**  
**Teppich** ca. 200/300, in orient. Pers.  
doppelseitig, extra schwere Qual., Stck. **95.00**  
**Plüschteppich** ca. 160/240, bewährte Qual., Faser-  
und moderne Muster, Stck. **120.00**  
**Diwan-Rückwände** aus  
Küchenschiff, in schön. Mustern, Stck. **8.75**  
**Diwandendecke** vorzügliche Qual.,  
moderne und Perser-Muster, Stck. **39.50**  
**Steppdecke** beidseitig, prima  
Seide, in allen Farben, best. Ausführung **47.50**

### Kleiderstoffe und Seidenstoffe

**Woll-Blusenflanell** sehr hübsche Streifenmuster, Meter **4.50**  
**Cheviot** gute, kräft. Qualität, solide Farben, Meter **1.90**  
**Cheviot** zirka 110 cm breit, schwarz  
u. farbig, vorzüglich im Tragen, Meter **2.90**  
**Schotten** für Blusen und Kleider  
schöne, lebhaft. Muster, Meter **2.65**  
**Kammg.-Cheviot** ca. 130 cm  
breit, reine Wolle, vorzügl. Qual., Meter **7.50**  
**Kostümstoff** zirka 140 cm breit,  
Herren- u. Damen-Mod., Meter **4.70**  
**Krepp-Amüre** reine Wolle  
in schön. soliden Farben, Meter **6.90**  
**Blusenstoff** moderne Streifen, Körperbinden, Meter **2.85**  
**Popeine** reine Wolle  
gute, tragbare Qualität, Meter **6.75**

**Rippenamt** zirka 70 cm breit,  
in schön. modernen Farben, Meter **9.50**  
**Kleidertaffet** zirka 90 cm breit  
hervorragende Qualität, Meter **11.50**  
**Weiche Seide** zirka 85 cm br.,  
Paillette und Messaline, Meter **12.50**  
**Crêpe Marocain** bedruckt  
in schön. aparten Mustern, Meter **14.50**  
**Seid. Futterdamast** schwere Qual., zirka 80 cm breit, Meter **4.50**  
**Gestreifte Seide** zirka 80 cm  
breit, vorn. Must., f. Kleid. u. Blus., Meter **10.50**  
**Kordamt** zirka 70 cm breit, halt-  
bare Qualität, in einfarbigen Farben, Meter **4.50**  
**Crêpe Marocain** ca. 100  
cm breit, einfarb., in sich variert, Meter **14.50**  
**Crêpe de Chine, Spez.-Qual.** zirka 110 cm breit, vollgrün, e. Ware  
in nur modernen Farben, Meter **11.50**

Ca. 10000 Meter

### Schweizer Stickereien

**Schweizer Gürtelbänder** 38  
schmal, verschiedene Muster, Meter **3.80**  
**Schweizer Gürtelbänder** 68  
mit Glanzgarn gestickt, Meter **6.80**  
**Schweizer Gürtelbänder** 1.45  
Spitzen und Einsätze, Meter **1.45**  
**Schweizer Gürtelbänder** 1.75  
Einsatz und Ansatz passend, Meter **1.75**  
**Schweizer Gürtelbänder** 2.25  
25 und 30 cm breit, Meter **2.25**

Ein großer Posten  
Gürtelbänder und Applikationen  
aus 60 P. 75 P. 1.00 1.10

### Handarbeiten

**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **2.65**  
**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **2.10**  
**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **3.75**  
**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **9.75**  
**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **13.50**  
**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **1.95**  
**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **2.90**  
**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **11.50**  
**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **25 P.**  
**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **25 P.**  
**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **25 P.**  
**Stoffe** 40/60, schw. Ripps, seitliche Zeich-  
nungen, Meter **58 P.**

**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **3.50**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **1.35**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **2.10**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **2.95**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **10.50**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **13.75**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **9.45**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **5.40**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **1.45**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **1.90**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **95 P.**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **40 P.**  
**Bettwäsche** 40/60, weiß, reich an Spitzen u. Einlagen **6.25**

Ein großer Posten einzelne Handarbeiten

### Putz

**Garnierte Damen-  
und Bachfischhüte** 3.75  
aus Filz, Filzstoff und Samt, 6.75  
**Das elegante Modellgenre** 19.75  
ohne Rücksicht auf den früh. Wert  
**Der Uebergangshut** 12.75  
aus Kunstseide, mit Schleife  
**Elegant garnierte  
Seidenhüte** 19.75  
in großer Auswahl  
**Herren-Hüte** 9.75  
aus Filz und Velourstoffe  
**Stirn- u. Stirnbänder** 39.75  
große Form, elegant verarbeitet

Danzig

# Sternfeld

Filiale  
Langfuhr